

## **Werk**

**Titel:** Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

**Jahr:** 1764

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN319267717

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319267717> | LOG\_0041

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319267717>

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

# Der zweynte Brief Pauli an den Timotheus.

## Das I. Capitel.

### Inhalt.

In diesem Capitel finden wir I. die Einleitung zu dem Briefe, v. 1-5. II. Ermahnungen an den Timotheus, wegen seiner Pflicht in verschiedenen Absichten, v. 6-16.



Paulus ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, nach der Verheißung des

**V. 1.** Paulus ein Apostel Jesu Christi. Die Einleitung ist dem Eingange zu dem ersten Briefe an den Timotheus sehr gleich. Paulus erklärt darin sein apostolisches Ansehen, und bezeuget, daß er auf das ewige Leben durch Jesum Christum hoffe, welches er den Jüdischgesinnten entgegensetzet, die ihre Hoffnung auf die Beobachtung des mosaischen Gesetzes stellten. Polus.

Durch den Willen Gottes ic. Dieses ist bey nahe einerley mit Röm. 1, 1. Durch den Willen Gottes, und nicht durch irgend einen Menschen, einen Apostel oder andere a) <sup>1212)</sup> Polus. Gill.

a) Man sehe, was diesen Vers betrifft, die Anmerkungen über 1 Tim. 1, 1.

Nach der Verheißung des Lebens. Diese Worte geben entweder die Absicht seines Apostelamtes, das Evangelium zu erklären, worinn die Verheißung des Lebens verfaßt ist, oder den Inhalt seiner Predigt zu erkennen. Polus. Auf daß ich das ewige Leben, welches den Menschen verheißet ist, erklären möchte; so saget Theodoret: wie Tit. 1, 1. Paulus, ein Apostel Jesu Christi, κατὰ πίσιν,

nach dem Glauben, oder zur Beförderung und Erklärung des Glaubens der Auserwählten Gottes; imgleichen Matth. 19, 3. κατὰ πίσιν αἰσίων, um alleley Ursache wälen; und Phil. 4, 11. nicht, daß ich (dieses) κατὰ πίσιν, wegen Mangels sage <sup>1213)</sup> Whitby. Der Apostel läßt sich Tit. 1, 1. 2. 3. ausführlich über eben dieselben Gedanken heraus. In dem fünften (vierten) Gebote, und auch in andern Stellen des alten Testaments, war solchen Personen von den Juden, die das Gesetz des Moses halten würden, ein langes zeitliches Leben in dem Lande Canaan verheißet. Hier aber wird auf das ewigwährende Erbe, nämlich dasjenige, welches dem Abraham und seinen geistlichen Saamen, allen denen, die seinem Gehorsam und Glauben nachfolgeten, sie möchten nun natürliche Abkömmlinge von ihm seyn, oder nicht, verheißet war, gesehen. Benson.

Das in Christo Jesu ist. Das ewige Leben war vor alters verheißet, aber nicht anders, als in Christo Jesu, zu erlangen, und in ihm ist die Verheißung erfüllt. Polus. Adam brachte das Urtheil des Todes

(1212) Man sieht gar deutlich, daß der Apostel Paulus mit den so bestimmt umschriebenen Ausdrücken seines Apostelamtes mehr habe sagen wollen, als nur bloß, daß er ein Apostel sey, der von Gott verordnet worden, die Lehre des Evangelii vorzutragen. Der Herr D. Heumann hat schon zu Col. 1, 1. wohl bemerkt, daß man den Ausdruck, ἀπόστολος, nicht übersetzen müsse, ein Apostel, sondern, der Apostel; denn er bestimmt dadurch sein Apostelamt auf den folgenden Beysatz, nämlich er sey der Apostel, der besonders nach dem Wohlgefallen und Verordnung Gottes dazu berufen worden, das ihm nicht von Menschen, nicht von den Aposteln, als ihrem Schüler, sondern von Gott selbst durch unmittelbare Offenbarung zu verkündigen aufgetragene Evangelium zu lehren. Damit bewies der Apostel die Gültigkeit seines Berufs eben so gut, als die übrigen Apostel der ersten Classe, welche unmittelbar von Christo den Befehl und Geist erlangt hatten, zu lehren halten alles, was er ihnen befohlen hatte; und da er eben dieses Evangelium auf eine so göttliche Weise unmittelbar gelernt und empfangen hatte, so war dieser unwidersprechlich göttliche Umstand, der ein historisches unläugbares Factum in sich begreift, der beste Niegel wider alle falsche Lehrer, welche den Apostel von dem Ansehen und der Gültigkeit eines Apostels der ersten Classe herabsetzten, zumal kein Apostel sich einer solchen Art der Offenbarung, welche ihm auf einmal das ganze Geheimniß des Evangelii kund machte, rühmen konnte, als er.

(1213) Auch weltliche Schriftsteller der Griechen reden so, daß κατὰ so viel als *verum* ist; Beyspiele findet man bey Vigerio de Idiott. Gr. L. c. 9. sect. 5. §. 3. p. 508.

des Lebens, das in Christo Jesu ist, 2. Dem Timotheus, meinem geliebten Sohne: Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey dir von Gott dem Vater, und Christo Jesu, unserm Herrn. 3. Ich danke Gott, dem ich von meinen Vorältern an in einem reinen Ge-

v. 2. Gal. 1, 3. 1 Tim. 1, 2. 1 Petr. 1, 2. v. 3. Apg. 22, 3. Röm. 1, 9.

wissen

Todes über uns alle: und die Verheißung einer Erlösung aus diesem Tode ist uns allein in Jesu Christo, und durch denselben, geschehen: wegen eben dieses Todes hat er an unsrer Stelle gelitten. Whitby, Zumpfrey. In Absicht auf die Verheißung desjenigen Lebens, welches in Christo Jesu ist, Man mag hier mit Grunde bey der Art und Weise, wie dieses glückselige und ewige Leben, nach der Erklärung des Apostels zu erlangen ist, stille stehen. Es ist in Christo Jesu, oder auf die Weise, wie im Evangelio großembar ist: und nicht durch irgend eine Wahrnehmung des mosaischen Gesetzes, wie die Jüdischgesinnten lehrten, und die Christen antrieben, es dadurch zu suchen <sup>1214</sup>; man sehe 1 Tim. 1, 1. Das Gesetz des Moses verdammte alle Lehretreter (wenn sie gleich Reue trugen) ohne Barmherzigkeit zum Tode. Das Evangelium Jesu Christi giebt (oder verheißt) das Leben einem jeden Sünder, welcher Reue trägt <sup>1215a</sup>). Auf diesen vortreflichen Vorzug des Evangelii ward mit Recht gedungen, die Jüdischgesinnten von ihrer großen Achtung für das Gesetz des Moses abzuziehen, und die wohlgesinnten Christen aus den Heiden in der beständigen Anklebung an dem lautern und unverfälschten Evangelio Christi zu erhalten. Mit einem besondern Absehen auf die Verheißung eines unsterblichen Lebens in Christo Jesu war Paulus zu einem Apostel bestellt. Dieses Leben mußte er offenbar machen, und dem menschlichen Geschlechte den eigentlichen Weg, dasselbe zu erlangen, anweisen. Benson.

V. 2. Dem Timotheus, meinem geliebten Sohne: in der Gemeine Gottes, den ich zum Glauben Christi befehret habe: einem Sohne, nicht in einem natürlichen, sondern in einem geistlichen Verstande, wegen der Unterweisungen in der Lehre des Evangelii, die er ihm gegeben hatte; denn es war gewöhnlich, daß man seine Schüler seine Kinder nannte. Auch nennet der Apostel ihn so, weil er noch jung von Jahren war, ihm und unter ihm, als einem Vater, im

Evangelio Christi dienete. Er trug große Zuneigung zu ihm: weil er in seinen Reisen ein Mitgeselle gewesen war, und ihm in dem Dienste großen Nutzen geschafft hatte; wie auch wegen seiner vorüberbaren und ausnehmenden Gaben, großen Gnade, Gottesfurcht und Heiligkeit h). Zumpfrey, Gill.

b) Man setze über diesen Vers die Anmerkungen über 1 Tim. 1, 2.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede sey ic. Man lese die Anmerkung über 1 Tim. 1, 2.

V. 3. Ich danke Gott. Nach der Aufschrift und dem Grusse folget nun die Vorrede des Briefes, welche eine Dankfagung gegen Gott in Absicht auf den Timotheus enthält, und den Weg bahnet, seine Aufmerksamkeit auf dasjenige, was in dem Briefe selbst gefunden werden sollte, zu erwecken. Er danket Gott, entweder mit Beziehung auf den Timotheus für die Gaben desselben: oder auch, daß er ihm ins Herz gegeben hatte, täglich an den Timotheus in seinem Gebethe zu gedenken, Philem. v. 4. <sup>1215b</sup> Gill, Polus.

Dem ich von meinen Vorältern an diene. Der Apostel verziehet hier durch seine Vorältern entweder seine unmittelbaren Vorväter; oder Abraham, Isaac und Jacob; denn er dienete eben dem Gott, dem sie dienten. Polus. Er meynet nicht seine unmittelbaren Vorältern, die ihn in der pharisäischen Lehre erzogen hatten: sondern seine Vorväter, Abraham, Isaac und Jacob ic. welche Gott dem Herrn in eben dem wahren Gottesdienste, in Ansehung des Wesentlichen, den der Apostel nun bekannte, gedienet hatten, Apg. 23, 1. c. 24, 16. Gesell der Gottesgel. Die ungläubigen Juden und jüdischgesinnten Christen gaben vor, daß sie den Paulus für einen Abtrünnigen von dem wahren Gott hielten: weil er die Heiden, ohne daß sie vorher beschnitten wurden, oder sich dem ganzen Gesetze des Moses unterwarfen, in die Kirche aufnahm. Darum trägt er Sorge, sie wissen zu lassen, daß er stets eben demselben Gott dienete, wie die Juden: dem wahren Gott, der auch, lange vor-

her,

(1214) Oder noch mehr, durch Ausfließen aus Gott, und wiederum Einfließen in Gott, vermittelst des Adam Kadmons, wie die cabballistischen Juden plauderten, auf welcher Schwärmererey diese zwei Episteln großen Theils abzuecken.

(1215a) Das Evangelium von Christo geht in eigentlichem Verstande nicht mit Reue um, sondern mit dem Glauben an Jesum Christum, Röm. 1, 16. 17. aber es verwandelt die geselliche zum Tode gereichende Traurigkeit in eine evangelischgesinnte göttliche Reue und Traurigkeit, welche den Weg zur Zuflucht des Glaubens zu Jesu bahnet, 2 Cor. 7, 10.

(1215b) Das letztere giebt keinen richtigen Verstand, und man sieht wohl, daß der Apostel hier nach Herabsehigkeit, wenn man kurz redet, etwas ausgelassen habe, das man selbst hinzusetzen und verstehen kann, nämlich *νεπι σκ*, deinetwegen. Man vergl. Neumann h. 1. p. 470.

wissen diene, gleichwie ich ohne Aufhören deiner in meinen Gebethen Nacht und Tag eingedenk

v. 3. 1 Theß. 1, 2. c. 3, 10.

her, ehe das Gesetz des Moses gegeben war, einen Bund mit Abraham gemacht, und die gläubigen Heiden in diesen Bund eingeschlossen hatte. Es hat keine Gewißheit, daß die Jüdischgesinnten in Kleinasien sich ihrer Vorfäter und jüdischen Abstammung gerühmt haben, um sich so den Gläubigen aus den Heiden, die nicht von Abraham und Israel abstammten, entgegen zu setzen. Der falsche Apostel zu Corinth scheint sich darauf gerühmt zu haben: und weil die Jüdischgesinnten an verschiedenen Orten einander sehr gleich waren: so kann es wohl seyn, daß sie dieses, zu derselben Zeit, zu Ephesus auch gethan haben <sup>1215</sup>. Benfon.

In einem reinen Gewissen. So saget er auch Apg. 23. 1. ich habe mit allem guten Gewissen bis auf diesen Tag vor Gott gewandelt; das ist, mit einem Gewissen, das von Untreue oder von muthwilligen Ungehorsam gegen die Einrede seines Gemüthes oder die Regel, wornach er sich für verpflichtet hielt, zu wandeln, frey war. Denn nach der Gerechtigkeit, welche durch das Gesetz erfordert ward, war er untadelhaft: und was seine Lästerungen wider Christum, und die Verfolgungen der Gemeine betraf; so hatte er solches unwissend in seinem Unglauben gethan, 1 Tim. 1, 13. weil er meynete, daß er viele feindselige Dinge wider den Namen Jesu thun müßte, Apg. 26, 9. Jedoch darum war er nicht von Sünde frey: denn er bekennet selber, daß er, in dieser Absicht, der vornehmste der Sünder wäre, 1 Tim. 1, 15. <sup>1217</sup>. Wirby. Vielleicht haben die jüdischgesinnten Eiferer den Apostel eines muthwilligen und gottlosen Ab-

falles von dem Gesetze beschuldiget. Aber er machet sich hier von allen solchen Schandflecken rein, und bezeuget, daß er allezeit mit Aufrichtigkeit gewandelt sey. Er hätte sich seiner jüdischen Abstammung eben so sehr, als jemand von den Jüdischgesinnten rühmen können <sup>1216</sup>. Aber dagegen rühmet er sich allein darin, daß er dem Gott seiner frommen Vorfäter mit einem reinen Gewissen, gedienet hätte. Diese Meldung eines reinen Gewissens kann auch mit einem verdeckten Stiche auf die Jüdischgesinnten gethan seyn; man lese 1 Tim. 1, 5. 19. Paulus war in allem, sowohl vor, als nach seiner Bekehrung zum Christenthume, nach den Eingebungen seines Gewissens zu Werke gegangen: ob er gleich zu der Zeit, da er die Christen verfolgte, einem irrenden Gewissen gefolget war, 1 Cor. 22, 3. c. 23, 1. c. 24, 16. c. 26, 9. Gal. 1, 14. 16. Psal. 3, 6. 1 Tim. 1, 13. Aber, weil er so ehlich und aufrichtig war, war er um so viel mehr im Stande, bekehret zu werden, und Gnade zu finden: da hingegen die Jüdischgesinnten, welche das gute Gewissen solten, als den wahren Glauben verworfen hatten, in einer sehr ungeschickten Fassung waren, bekehret oder angenommen zu werden. Benfon.

Gleichwie, oder nach dem Englischen, das ist, ich ohne Aufhören u. Des Morgens und des Abends bethen, ist so viel, als beständig, oder ohne Aufhören, bethen. So opferten Zadock und seine Brüder dem Herrn beständig, *διανυκτός*, des Morgens und Abends, Brandopfer, 1 Cron. 16, 39. 40. Wirby. Der Apostel sahe nun den Märrtyrertod voraus: und da er wenige, oder gar keinen hatte, worauf er sich so gut verlassen konnte, als auf den Timotheus, so bethete er bestän-

(1216) Diese Ruhmsucht, daß die Juden von der wahren Religion, welcher Abraham zugethan war, nicht abgewichen wären, und das Siegel derselben, die Beschneidung, unbeschadet erhalten hätten, folglich nicht nur nach den Wunden des Geblütes, sondern auch der Religion, Abrahams Kinder wären, war jederzeit ein Hauptgegenstand des Rühmens des jüdischen Volkes, dessen übler Gebrauch sie von der Annehmung der Lehre des Evangelii gewaltig abhielt, wie aus Job. 8, 33. 45. zu erhellen ist. Da nun die damaligen Juden, auch die sich zu der christlichen Religion gewendet hatten, durch unreine Lehrer verführt wurden, sich auf die Beschneidung, und ein von Abraham auf sie gebrachtes geheimes Gesetz (das sie auch dem Ursprunge nach über Moses Gesetz hinaussetzten, indem sie Abraham zum Stammvater der Labbala machten, wie in der Hist. crit. phil. T. II. p. 711. erwiesen worden ist) viel zu gute, dem Evangelio Jesu Christi aber großen Schaden thaten, wie in den Anmerkungen über die erste Epistel ist erwiesen worden, so erhelt man hieraus den ächten Grund, warum sich Paulus auf die Religion der Vorfäter, Abrahams, Isaacs und Jacobs, beruft.

(1217) Es ist nicht solwol von der Reinigkeit der Sitten, als vielmehr der Lehre, die Rede, und Paulus will sagen, daß er sich keiner falschen Lehre bewußt sey, sondern nach dem Zeugnisse seines Gewissens jederzeit der Lauterkeit der Religion, aber auf eine thätige und ausübende Weise angehangen, und Gott gedienet habe, und noch diene, wie es die alten Patriarchen gethan haben. Das Wort *λατρευω* erfordert diese Erklärung, Apg. 24, 12. welche auch der Herr D. Heumann angenommen hat, Hebr. 9, 1. 6.

(1218) Vielleicht würde er es auch gethan haben, wie er also 1 Cor. 11, 22. den Stiel umgekehret hat, wenn er nicht gewußt hätte, daß seine Widersacher Leute wären, deren Judenthums ein reiner Israelite sich zu schämen hätte, weil sie den reinen Gottesdienst mit heidnischen, oder doch menschlichen Willen und Thorheiten vermischet hatten. Unter diesem Charakter haben wir sie in der ersten Epistel an den Timotheum kennen lernen.

gedenk bin: 4. Indem ich sehr begierig bin, dich zu sehen, wenn ich an deine Thränen gedenke, auf daß ich mit Freude erfüllet werden möge: 5. Wenn ich mir den ungeheuchelten Glauben ins Gedächtniß bringe, der in dir ist, welcher erst in deiner Großmutter

beständig, des Morgens und Abends für ihn: nicht daß Timotheus aus dieser Welt weggenommen, sondern daß er darin bleiben, und vor dem Bösen bewahrt werden, und nach dem Tode des Apostels nützlich seyn möchte. Die Ausleger sind betreten, was sie hier aus dem Wörtlein *ὡς*, gleichwie, machen sollen, und wie diese Periode zu verstehen sey. Es giebt zween Wege, diese Schwierigkeit zu heben. Man kann 1) sehen, daß alles, nach dem Worte, gleichwie, in dem dritten Verse, bis zum Anfange des 5ten Verses, als eine Zwischenrede in einem Einschlusse gelesen werden müsse. Denn Paulus ist mehrmals, gewohnt, den Gedanken, die ihm bey Gelegenheit dessen, was er gelaget hatte, einzeln, den Fingel schiefen zu lassen, und, nachdem er dieselben geendiget hat, seine vorhergehende Sache wieder vorzunehmen, ohne daß er von einer solchen Ausweichung von seinem Vorhaben, oder von der Rückkehr zu demselben, irgend eine Anzeige thut. Oder man kann 2) die Worte ohne einen Einschluß lesen, wenn man annimmt, daß *ὡς* (gleichwie) hier für *ὅτι*, daß, gesetzt sey: wie es Röm. 1, 9. als in einer Stelle, welche der gegenwärtigen sehr gleich ist, zu seyn scheint. So sagt Xenophon: *πρωτον μὲν ὄνν ὡς οὐκ ἐνόμισεν ὄνν ἢ πούλις νομίζα θεός, πούμ ποτ' ἐχρησισατο τεκμηρίω c*). Benfon.

c) Memorab. lib. 1.

B. 4. Indem ich sehr begierig bin, dich zu sehen. In seinem vorhergehenden Briefe hatte der Apostel begehret, daß Timotheus zu Ephesus bleiben möchte, weil daselbst für ihn viel zu thun war: nun aber, da er diese Absicht ausgeführt, und er ihn zu Rom nöthig hatte, indem er ohne irgend einen Gehülfen war, weil einige ihn verlassen hatten, und andere von ihm an andern Orten gelassen, und dahin gesandt waren, wie auch, weil Timotheus nun einige Zeit von ihm gewesen war, hatte er ein großes Verlangen, ihn zu sehen. Gill.

Wenn ich an deine Thränen gedenke: welche Timotheus bey dem Abschiede des Apostels von ihm und den übrigen, Apg. 20, 37. 38. oder um des Paulus willen, weil er unter der Verfolgung und zu Rom in Banden war, vergossen hatte; man sehe v. 8. Polus, Humphrey.

Auf daß ich mit Freude erfüllet werden möge. Der Apostel giebt zu erkennen, daß ein Anblick von seinem theuer geliebten Sohne Timotheus ihn, mitten unter allen Bedrückungen, welche er um des Evangelii willen litte, mit Freude erfüllen würde. Gill. Das starke Angedenken eines Sohnes, der sich bey seinem Vater, im Evangelio; durch eine kind-

liche Beängstigung und viele Thränen so beliebt gemacht hatte, und sowol bey allen seinen Bedrückungen betrübet, als in aller seiner Freude vergnügt gewesen war, mußte in dem Gemüthe des Apostels die gärtlichsten Regungen erwecken, und in ihm ein Verlangen erzeugen, denselben, obgleich in einem Gesängnisse zu sehen, und zu umarmen, damit er ihm, ehe er diese Welt verliesse, seinen sterbenden Abschied geben, und ihm das Werk der Verkündigung und Bertheidigung des Evangelii auflegen möchte. Man kann in den Ausdrücken selbst die Zärtlichkeit seiner Empfindungen bey diesen rührenden Umständen bemerken, und daß er sowol mit Thränen in den Augen, als mit einer väterlichen Zärtlichkeit des Herzens geschrieben hat. Benfon.

B. 5. Wenn ich mit den ungeheuchelten Glauben ins Gedächtniß bringe u. Der Apostel giebt noch einen andern Grund, warum er so begierig war, den Timotheus zu sehen: nämlich seine aufrichtige Erkennung des Evangelii und Anlebung an denselben. Timotheus glaubete nicht allein aufrichtig, sondern handelte auch so: er verstellte oder verdeckte seine Meinungen nicht, wie Heuchler; als Hymenäus, und Alexander und andere von den Jüdischgesinnten nach dem, was deutlich von ihnen erhellet, gethan haben; man lese 1 Tim. 1, 5. 6. 7. 19. 20. Polus, Benfon.

Welcher erst in deiner Großmutter Lois: *ἐν τῇ μάμμῃ σου*, in deiner Mutter Mutter; und so hat die syrische Uebersetzung. Dieses ist ein innerliches Merkzeichen von der ächten Richtigkeit dieses Briefes. Denn wir finden Apg. 16, 1. daß Timotheus von mütterlicher Seite, aber nicht von seines Vaters Seite, jüdischer Herkunft gewesen sey. Diese und mehrere dergleichen kleine Umstände hätten nicht alle beobachtet seyn können, wenn die Verfasser der Bücher des neuen Testaments nicht selbst in den Umständen gewesen wären, worinn sie unserer Meinung nach gewesen sind, da sie diejenigen Bücher, die ihnen zugeeignet worden, schrieben. Vielleicht hat der Apostel in Erzählung der frommen Vorfahren dieses gottseligen Evangelisten sein Auge auf das zweyte Gebot (nach der reformirten Abtheilung der Gebote) gerichtet. Denn Gott will tausend Geschlechtern derrer, die ihn lieb haben, und seine Gebote bewahren, Barmherzigkeit beweisen. Die jüdische Regel war, *partus sequitur ventrem*: das ist, jemand ward für eiren Juden gerechnet, wenn seine Mutter eine Jüdin war, obgleich sein Vater ein Heide seyn mochte. Und ich will wohl zu bedenken geben, ob die Abkunft des Timotheus hier nicht gemeldet werden möchte,

mutter Lois, und deiner Mutter Eunice, gewohnet hat: und ich bin versichert, daß er auch in dir wohnet. 6. Um welcher Ursache willen ich dich erinnere, daß du die Gabe Gottes

um den Jüdischgesinnten zu zeigen, daß der Evangelist sich sowohl, als sie, einer jüdischen Abkunft rühmen konnte, wenn das unter der christlichen Haushaltung etwas galt; man lese 2 Cor. 11, 22. Phil. 3, 5. Benson, Gill.

Ob seine Großmutter gleich nicht gewußt haben mochte, daß der Mesias ins Fleisch gekommen, und daß Jesus von Nazareth derselbe wäre: so glaubete sie doch, daß der Mesias kommen würde; und so war ihr Glaube eben derselbe, den Timotheus hatt <sup>1219</sup>. Gill.

Gewohnet hat. Es war nicht bloß ein äußerliches Bekenntniß, oder ein vorbeystehendes Ding, sondern ein innerlicher Grund, der in ihrem Herzen, als in einem festen Wohnplatze, wohnete, gewesen. Benson.

Und deiner Mutter Eunice: die eine Jüdin war, und an Christum glaubete, Apg. 16, 1. Gill.

Und ich bin versichert, daß er auch in dir.

Und so hielte sich der Apostel auch versichert, daß derselbe in dem Timotheus aufrichtig wäre; ja auch, daß er in ihm wohnete, und bis ans Ende seines Lebens Stand haben würde <sup>1220</sup>. Polus, Gill.

3. 6. Um welcher Ursache willen ich dich erinnere. Weil der Apostel eine große Zuneigung und ein großes Vertrauen zu dem Timotheus hatte, daß ein ungeheuchelter Glaube in ihm wohnete: so läßt er die folgende Ermahnung an ihn ergehen; indem er nicht zweifelte, daß seine Ermahnung gute Wirkung haben würde. Gill.

Daß du die Gabe Gottes erweckest &c. Wahrscheinlicher Weise werden durch die Gabe die geistlichen Vermögen, die er zur Wahrnehmung seines Amtes empfangen hatte, verstanden <sup>1221</sup>. Das Wort, welches hier durch erwecken übersetzt ist, bedeutet, wieder glimmend machen, wieder beleben, bren-

(1219) Man vergleiche aber doch 2 Tim. 3, 15. und urtheile, ob man nicht Ursache habe zu glauben, Timothei Großmutter habe noch gelebet, da ihr Enkelsohn in der Erkenntniß Jesu Christi erzogen worden; da sich denn gar wahrscheinlich annehmen läßt, daß sie in ihrem Alter erkannt und bekennet habe, Jesus sey der Christ der Sohn Gottes, und man habe das Leben in seinem Namen. Das thut dem Ausdrucke des Apostels allhier eine viel bessere Gönne.

(1220) Das letztere ist eigentlich dasjenige, was das Wort *ζωοποιεω* sagen will, um die Beständigkeith des Glaubens an Jesum Christum bis ans Ende zu bezeichnen, denn es zeigt eine beständige fortdauerende und bleibende Einwohnung an, Röm. 8, 11. Daraus fließt die folgende Ermahnung, welche die beständige Gegenwart des heil. Geistes und seiner Wirkungen bey Timotheo voraussetzet, wie die Glut auch unter der Asche glimmt, auch wenn man sie nicht sieht, bis sie aufgeblasen wird.

(1221) Das ist nicht nur wahrscheinlich, sondern auch der nothwendige Verstand des Wortes *καθαίρω* in dieser Stelle, welchen die Absicht des Apostels erfordert, welche war, den Timotheum anzuspornen, daß er zur Steuerung der einbrechenden Aergernisse und Verderbniße, welche er im Geiste vorfand, allen denjenigen geistlichen Kräften, welche er bey seiner Ordination durch die Handauslegung wie der Aeltesten, also insonderheit des Apostels Pauli, empfangen hatte, aufbieten, dieselbigen in ihrem geistlichen Grunde, Vermögen und Kraft erwecken, und wie eine unter der Asche verborgene Glut auf- und anblasen moge, damit ein heiliges Feuer in der Ordnung, welche der heil. Geist wirkt, nämlich der Kraft, Liebe und Zucht und vorrichtigen Anwendung daraus entstehe, welches als eine feurige Mauer sich der Bosheit entgegenstellen könne. Da diese Absicht der Text unläugbar machet, so kann ein Unparteyischer leicht erkennen, daß theils ordentliche, theils außerordentliche Amtsgaben unter diesen durch Auflegung der Hände des Apostels mitgetheilten Gnadengaben verstanden werden, weil beyde zu diesem Endzwecke nöthig waren. Es ist zwar eine ganz richtige Anmerkung des gelehrten Paraphrasten der Paulinischen Episteln, des Hrn. Prof. Michaelis n. 100. p. 72. daß die ordentlichen Gaben der Frömmigkeit und Heiligung nicht durch die Auflegung der Hände mitgetheilet worden, sondern schon vorhin in denen gewohnet haben, die den heil. Geist von den Aposteln empfangen: allein das hindert nicht, zu behaupten, daß die ordentlichen Gaben des heil. Geistes, welche in der heil. Taufe schon mitgetheilet worden waren, bey der Ordination derjenigen, welchen die Apostel die Hände aufgelegt haben, erhöht, vermehret, in bessere Ordnung gebracht, und also der Stand der Heiligung so vergrößert und gestärket worden, daß sie an Geist, Seele und Leib unsträflich erhalten wurden, und die sodann empfangenen Wundergaben, welche 1 Cor. 12. eigentlich *χαρίσματα* heißen, recht wohl, ordentlich und zum gemeinen Nutz haben angewendet werden können. Da die Anwendung der geistlichen Gaben den Zweck des Apostels ausmachet, der ohne die Heiligungsgaben nicht erreicht werden konnte, so beweist sich die Sache von selbst, und das Verfahren Petri, welcher zu eben dem Ende bey Austheilung der außerordentlichen Gaben des heil. Geistes unter dessen Zuhörern im Hause des Hauptmanns Cornelii die heilige Taufe nöthig achtete,

tes erweckest, die durch die Auflegung meiner Hände in dir ist. 7. Denn Gott hat

v. 6. Apg. 6, 6. c. 8, 17. c. 13, 3. c. 19, 6. 1 Tim. 4, 14. c. 5, 22. v. 7. Röm. 8, 15. UNS

brennend erhalten. Das Gleichniß ist vom Feuer entlehnt, welches unter der Asche bedeckt ist, wenn man dasselbe wieder aufföret oder anbläset. Oder der Apostel spielt auf die Priester unter dem alten Bunde an, durch deren Dienst das heilige Feuer auf dem Altar vor der Verlöschung bewahret, und wenn es abnahm, aufgeblasen oder angeflammt wurde<sup>1222</sup>.  
Gesells der Gottesgel. Will. Pbilos sagt d): „Wo irgend ein Funke von wahrer Gottesfurcht ist, glimmen und in Brand gerathen.“ Das ist auch in Aufsehung geistlicher Gaben wahr: selbst die Gaben, Wunderwerke zu thun, Krankheiten zu heilen und Teufel auszutreiben, konnten durch das Gebeth, Matth. 17, 21. und durch den Glauben, v. 20. und die innerlichen Gaben der Weisheit und Erkenntniß durch das Lesen und Betrachten des Wortes, gestärket und angeflammt werden; indem der heilige Geist alsdann über solche Personen kam, wenn sie darinn geschäftig waren; man lese 1 Cor. 14, 23. 24. 25. 26. 1 Tim. 4,

13. 14. 15. Wie derselbe ausgelöschet werden könne, das lese man 1 Petr. 4, 30. 1 Thess. 5, 19.<sup>1223</sup> Whitby. Vielleicht ist einige Gefahr vorhanden gewesen, daß der kühne und hitzige Widerstand der Jüdischgesinnten, und die Verfolgung, worunter der Apostel und seine getreuen Anhänger sich zu der Zeit befanden, den Eifer des Timotheus etwas dämpften, und mude machen mochten, daß er das geheiligte Feuer unter der Asche liegen liesse. Benson.

d) L de Joseph. 442. F. et p. 318. D.

Durch die Auflegung meiner Hände. Die Aelteftenschaft hatte auch die Hände auf ihn geleget, 1 Tim. 4, 14. aber da das χάρισμα, oder die Gabe, welche hier gemeldet ist, die Gabe des heil. Geistes war; so wurde dieselbe durchgehends durch die Auflegung der Hände eines Apostels erteilet, Apg. 8, 17. c. 19, 6.<sup>1224</sup> Dieses war geschehen, da er zu dem Werke eines Evangelisten abgesondert war. Whitby, Polus.

§. 7. Denn Gott hat uns nicht einen Geist

erachtete, Apg. 10, 47. zeigt, daß es die allgemeine Art des Verfahrens der Apostel gewesen sey, die irdentlichen Heiligungsgaben mit den außerordentlichen Wundergaben zu verbinden, weil diese ohne jene doch nichts als ein tönendes Erz und eine klingende Schelle waren, 1 Cor. 13, 1. 2. Damit wird nicht geläugnet, daß Paulus hier Timotheum vornehmlich ermahne, die durch Auflegung seiner apostolischen Hände empfangene außerordentliche Gabe (welche wol die Gabe der Weisung gewesen seyn mag, wie aus 1 Tim. 4, 13. zu schließen), durch die Kraft der ordentlichen Gaben der Heiligung recht zu gebrauchen; sondern es wird dieselbe vielmehr vorausgesetzt, und durch den v. 7. dahin bestimmt, daß sie recht selig und wohl, in ehrerbietigem Aufsehen auf das Werk Gottes, in Liebe gegen die Gemeine, und in einer geistlichen Klugheit, Bescheidenheit und vorsichtigen Fassung angewendet werden möge. Davon wußten die Pythagoräer nichts, welche das Wort ἀναζωπυγῶν von Erweckung der Gabe der Weisung sonst auch gebrauchten. Ihre Mittel waren Musik, Dichtkunst, Tänze und andere dergleichen in die Sinnlichkeit stark wirkende Anstalten, wo durch die drey Stufen, der Geschicktmachung, der Uebereinstimmung, und der Berührung (ἐξάγροσις, ἀναζωπυγῶν, ἐνάστα) entstehen sollten, vergl. Hist. crit. phil. T. I. p. 1034. wozu sie dennoch die ganze Kette der Tugenden erforderten, ibid. p. 1069. welches alles mit den Gaben, wovon Paulus redet, keine Gleichheit hat, der an Pythagorä Lehren wol nicht gedacht haben mag. Auf solche Weise lassen sich die drey vortrefflichen göttlichen Ausleger, Mosheim, Heumann und Michaelis noch wol mit einander vergleichen.

(1222) Einen erbaulichen und artigen Gebrauch von dieser Anspielung der levitischen Vermöhung, bey Erhaltung des Feuers in der Stiftehütte, findet man in einer schönen Abhandlung des Herrn D. Lysert, welche Kaphelius seinen Anmerk. aus Polyb. und Arriano p. 620. seq. einverleibet hat, und von allen zumal angehenden Kirchendienern verdient gelesen und erwogen zu werden.

(1223) Dadurch wird die 1221. Anmerkung bestärket.

(1224) So läßt sich allerdings aus angeführten Stellen schließen. Man erwäge des Hrn. Prof. Michaelis 100. Anmerkung; welcher daraus einen starken Zweifel wider die Glaubwürdigkeit der Wunder, welche die Kirchenväter des zweyten bis ins dritte Jahrhundert erzählen, machet. Denn wenn nur die Apostel durch Auflegung ihrer Hände die Mittheilung der Wunderkraft bey ihren unmittelbaren Jüngern haben bewirken können, wie man hier aus Apg. 8, 14. 18. schließt, so muß folgen, daß nach der Apostel Tod keine Mittheilung der Wunderkräfte mehr seyn können. Da dieser gelehrte Ausleger mit vieler Bescheidenheit dieses nur als einen Zweifel zur Auflösung vorleget, ohne auf die Seite des bekannten Nicletons zu treten, welcher offenbar alle wahre Wunderwerke nach dem Tode der Apostel läugnet, so wird man uns hier nicht übel nehmen, ebenfalls nur problematisch anzuführen, was uns zur Vertheidigung der Wunderwerke nach der Apostel Tode, und des davon abhängenden Credits und der Glaubwürdigkeit der alten Kirchenlehrer des

uns nicht einen Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft, und der Liebe, und der

der Furchtsamkeit gegeben. (Der Apostel will sagen), Gott hat uns keinen slavischen Geist der Dienfbarkeit und Furcht gegeben. Der Apostel gebraucht in seinen Briefen oft Anspielungen auf den Schrecken, welcher mit der Vertheilung des Gesekes von dem Berge Sinai verbunden war, und giebt zu erkennen, daß die jüdischgestimmten Christen, welche so viel aus der Haushaltung des Gesekes machten, von einem gesetzlichen, einem slavischen Geiste der Dienfbarkeit und Furcht wären, als ob sie beständig den Donner von dem Berge Sinai noch in ihren Ohren

hätten: Menschen von einem niederträchtigen und furchtsamen Geiste, die einen Schrecken hatten, vor ihrem Gottesdienste zu leiden. Der Apostel aber läßt sich, Röm. 8, 15. Gal. 4, 3. 7. Hebr. 12, 18. 24. angelegen seyn, die Freyheit und Herzhaftigkeit wahrer Christen vorzustellen. *Da 7. 12. 15.* Furchtsamkeit, Schüchternheit oder Furcht vor Verfolgung; man sehe den folgenden Vers <sup>12. 25.</sup> Paulus ermahnet den Timotheus, zu ihm zu kommen; dieses war zu derselben Zeit nicht sicher; aber er ermuntert ihn, es zu wagen, und an seinem Leiden Theil

zweiten Jahrhunderts befallen ist. Wir wollen ist nicht disputiren, ob aus den zwei angeführten Stellen Apg. 18, 14. und c. 19, 6. kräftig und schlußmäßig genug erwiesen werden könne, daß die heil. Apostel allein die Gabe gehabt haben, andern die Wundergaben des heil. Geistes mitzutheilen. Wir wollen dieses vorstreckend zugeben, daß die Auflegung der Hände der Apostel das ordentliche Mittel dazu gewesen sey. Genug ist, daß man nicht läugnen kann, daß der Herr sich an dieses Mittel nicht gebunden, sondern auch andern, welchen keine Apostel die Hände aufgelegt hatten, die Wunderkräfte des heil. Geistes mitgetheilt habe. Das Exempel Pauli selbst, der die Gabe des heil. Geistes nicht durch Auflegung der Hände eines Apostels, sondern des Anania, eines gemeinen Jüngers, empfangen, und der Versammlung des Hauptmanns Cornelii, welche ohne Auflegung der Hände des Apostels Petri den heil. Geist empfangen, Apg. 9, 17. c. 10, 44. 45. 46. sind ohne Ausnahme. Kann man nun nicht hieraus schließen, daß unser Heiland Jesus, dem der Vater alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben hat, ungeschadet er, allein den Aposteln die Macht gegeben hat, die Wunderkräfte des heil. Geistes fortzupflanzen, doch nach ihrem Tode die Kraft Wunderzeichen zu thun, entweder ohne Auflegung der Hände, oder mit derselben bey der Ordination und Einweihung zum Lehramte auf eine außerordentliche Weise, wie in angeführten Beispielen gesehen, einigen, welche er ausersehen hatte, sie als Werkzeuge des Evangelii, an solchen Orten, wo dazu noch Wunder nöthig waren, zu gebrauchen, mitgetheilt habe? Und läßt sich, da der Fall aus dem ersten Jahrhunderte in der Sache selbst richtig und ohne Zweifel ist, nicht auf das zweyte Jahrhundert ebenfalls anwenden? Es ist wahr, und kann gar wohl zugegeben werden, daß in vielen und vielleicht den meisten Fällen keine Wunder, und also auch kein so außerordentlicher Weg mehr nöthig waren, als im ersten Jahrhunderte, da die Wunder der Apostel so weltkundig und unlängbar waren, und die Wunderkräfte so offenbar sich gezeigt hatten, daß niemand, welchen Wunder haben überzeugen können, an der Wahrheit des Evangelii hat zweifeln können, und demnach die Wunderkräfte bey schon gepflanzter christlichen Kirchen nicht mehr nöthig waren, und also auch aufhören können und müssen. Allein es haben sich doch solche Fälle ereignen können, wo die Wunderwerke, welche die Apostel gethan hatten, nicht so bekannt, und unlängbar eingestanden waren, daß nicht die Ungläubigen in eben der Härtigkeit des Unglaubens sich befunden hätten, worinnen sich die im ersten Jahrhunderte befunden haben. Und was ist alsdenn ungerichtet, oder der Haushaltung des neuen Testaments ungemäße, wenn man behauptet, daß der Herr Jesus hier und dar, wo er es vor nöthig erachtet, die Gabe Wunder zu thun einigen auch noch im zweyten Jahrhunderte ohne Auflegung der Hände der Apostel mitgetheilt habe? Wenn man auch gleich eingeseht, daß unter den hiewon angeführten Beispielen manches verdächtig, und eher einem für erlaubt gehaltenen heiligen Betrüge für die gute Sache (nach der Weise und Meynung der damals zum Christenthume übergangenen pythagorischen und platonischen Lehrer), als einer außerordentlichen Wirkung des heil. Geistes zuschreiben sey. Wenigstens läßt sich das so einstimmige Zeugniß der Kirchenlehrer des zweyten Jahrhunderts nicht gleich so hin läugnen, wenn man nicht eine allgemeine historische Zweifelskunst einführen will. Ein mehrers hiewon leidet der Raum nicht, und ist nicht nöthig, da wir mit diesem nur zum weitern Nachdenken mit dem Herrn Michaelis Anlaß geben wollen.

(1225) Vielleicht drückt das deutsche Wort der Zaghaftigkeit das griechische Wort hier besser aus, welches ein verzagtes Gemüthe, das über der Gefahr erschrickt und keinen Muth fassen kann, zu bezeichnen pflegt. Es kann seyn, daß Timotheus bey der Verwegenheit der falschen Lehrer etwas verzagt gewesen ist, ob er ihnen auch gewachsen genug seyn möchte. Darum spricht ihm der Apostel zu, er sollte nur die empfangenen ordentlichen und außerordentlichen Gaben des heil. Geistes, welche er bey seiner Ordination theils bekräftiget, theils neu empfangen, lebendig, thätig und brauchbar werden lassen, so werde es sodann auch an Kraft, Nachdruck und Muth, und an vernünftiger Uebersetzung, wie es anzugehen sey, nicht ermangeln.

der Mäßigkeit. 8. Schäme dich dann nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, Der

v. 8. Röm. 1, 16.

Theil zu nehmen, Cap. 2, 3. **Whitby.** Die Meynung ist: Wecke die Gaben des Geistes, die in dir sind, auf, und laß nicht zu, daß sie durch eine fleischliche Furcht geschwächt oder betäubet werden: denn eine solche Furcht entsteht nicht aus der Wirkung des Geistes, sondern ist ganz und gar damit freitig. Dieses meldet der Apostel hier, damit Timotheus vor der Bedrückung der Kirche, oder des Paulus insbesondere, nicht erschrecken möchte. **Gesells. der Gottesgelehrten.**

**Sondern der Kraft:** welche auch Luc. 24, 19. Apg. 1, 8. vorkömmet: theils zur Unterstützung in der Verkündigung des Evangelii, *in divinis*, in der Kraft der Wunderwerke, und in der Kraft des Geistes Gottes, Röm. 15, 19. und darinn, daß demselben Kraft auf die Zuhörer auszuüben verschaffet werde, indem es eine Kraft Gottes zur Seligkeit durch den Glauben, Röm. 1, 16. und durch die Apostel mit großer Kraft gepredigt ist, Apg. 4, 33. 1. Thess. 1, 5; und theils dazu, daß wir in den Stand gesetzt werden, Bedrückungen um Christi willen ertragen zu können, weil der Geist der Kraft zu dem Ende auf uns ruhet, 1. Petr. 4, 14. und hier v. 8. **Whitby.** Dadurch, daß sie den Geist hatten, konnten sie nicht allein Wunderwerke thun: sondern, wenn sie diese Erleuchtung auf die rechte Weise unterhielten und erweckten, wirkte dieselbe auch die vernünftigen Tugenden der Herzhaftigkeit, Gutthätigkeit u. **Benson.**

**Und der Liebe:** zu heidnischen sowol, als jüdischen Christen. **Benson.** Der Liebe zu Christo, welche uns zu unserer Pflicht dringt, 2. Cor. 5, 14. und alle Furcht vor etwas, das wir um der Vollziehung willen derselben leiden müßten, austreibt, 1. Joh. 4, 18. **Whitby.**

**Und der Mäßigkeit, oder nach dem Englischen, eines gefunden Verstandes:** Im Griechischen steht *σωφρονισμός*, welches wir durch einen gefunden Verstand, andere durch Mäßigkeit, und noch andere durch ein stilles und ruhiges Gemüth, übersetzen. Ein gesunder Verstand, nach der gewöhnlichen Bedeutung dieser Wörter, da sie

für ein gesundes Urtheil in Absicht auf den Glauben, genommen werden, wird in einem Diener des Evangelii erfordert. Mäßigkeit ist eine Gabe des Geistes, und bedeutet die Mäßigung und Regiertheit unserer Leidenschaften: hier scheint dadurch eine solche Mäßigkeit des Geistes gemeinet zu werden, daß uns nichts von der Beobachtung unserer Pflicht abschrecke. Die Bedeutung eines gefunden Verstandes wird demnach einer kranken oder schwachen Beschaffenheit des Gemüthes, das durch alle Gefahr zum Wanken gebracht wird, entgegenzusetzen müssen. **Polus.** Einem gefunden Verstandes: entweder Weisheit, so wol unsere Pflicht zu beobachten, als die Gefahr zu vermeiden, Ephes. 5, 16. Col. 4, 5. dadurch, daß wir den Heiden keinen Anstoß geben; oder auch, das Wort mit überzeugender Kraft zu sprechen, Luc. 21, 15. und so vorsichtig zu wandeln, daß diejenigen, welche übel von uns reden, oder uns Uebels thun, beschämt werden mögen, wenn sie unsern guten Wandel in Christo sehen, 1. Petr. 3, 16. **Whitby.** Um der Vorsichtigkeit oder Klugheit. Christen müssen sich selbst in keine Gefahr begeben: ob es sich gleich für sie geschickt, mit Stille, Geduld und Ergebung zu leiden, wenn sie unvermeidlich in Gefahr und Leiden gerathen. In einem solchen Falle müssen sie nicht hitzig oder vorwizig seyn. Vorsicht, Liebe und Muth müssen einander allezeit die Hand bieten und genau mit einander gepaart gehen **Benson.**

8. Schäme dich dann nicht des Zeugnisses unsers Herrn. Entweder des Zeugnisses, das Christus selber ablegte, der vor dem Pontius Pilatus das gute Bekenntniß that: oder desjenigen Zeugnisses, das du abzulegen verpflichtet bist; denn die Diener Christi mußten seine Zeugen seyn, Apg. 1, 8. Oder sonst kann das Evangelium gemeinet seyn, welches so genannt wird, weil es von Christo kömmt, und ein Zeugniß in Absicht auf ihn ist: dessen sich auch kein Prediger oder Bekenner Christi schämen darf, weil es an sich selbst so wahrhaftig, so groß, so herrlich und nützlich ist. **Polus, Gill.** Durch das Zeugniß  
des

(1226) Das letztere ist wol hier das eigentliche von der Meynung des Apostels; denn gleichwie Furcht und Zaghaftigkeit ein Fehler war, der sich auf Timotheum allein bezog: also ist auch die derselben entgegen-gesetzte Kraft ebenfalls von Timothei Gemüthe zu verstehen, welches durch den heil. Geist, vermittelst der Wirkung des Wortes und des Einbrucks der Wundergaben, Kraft und Muth empfangen konnte, sich allen Gefährlichkeiten der Kirche als einen Damm entgegen zu setzen. Man könnte es auch, als den Gegensatz von Zaghaftigkeit, übersetzen, der Tapferkeit, oder mit Herrn D. Heumann, der Stärke, welcher es aber selbst p. 477. durch Tapferkeit erklärt.

(1227) Da eigentlich von dem Verhältnisse Timothei gegen die Gemeinde die Rede ist, so ist **Bensons** Erklärung der *Whitbyschen* vorzuziehen.

(1228) *σωφρονισμός* ist ein aus vielen Bedeutungen zusammengesetztes allgemeines Wort, das die kluge, überlegte, sich vorsichtig in ihren Gränzen haltende Bestimmung des Herzens anzeigt. Ihre Natur beruhet auf Verstand und Willen, und zeigt, wie ein Christ sich vorsichtig und rechtschaffen ausführen müsse.

der ich kein Gefangener bin: sondern leide Bedrückungen mit dem Evangelio nach der Kraft Gottes: 9. Der uns selig gemacht, und mit einer heiligen Berufung gerufen

v. 8. Apg. 21, 33. Ephes. 3, 1. c. 4, 1. Col. 4, 11. Philem. v. 9. 13. v. 9. Ephes. 1, 3. Tit. 3, 4-6. Hat:

Des Herrn scheint (nicht die Ablegung eines Zeugnißes für das Evangelium durch den Timotheus, durch eine getreue Predigt oder ein geduldiges Leiden für dasselbe, sondern) das Evangelium selbst, und noch besonderer die Freyheit der heidnischen Glaubigen von aller Unterwerfung unter das Gesetz des Moses, gememnet zu werden: man lese 1 Cor. 1, 6. c. 2, 2. und veralsche damit Offenb. 2, 2. 6. <sup>1229)</sup> Wenson.

Noch meiner, der ich kein Gefangener bin: denn Paulus war ihr zu Rom gefangen; jedoch nicht um irgend einer Uebelthat willen, sondern wegen der Sache Christi und der Predigt des Evangelii: weswegen niemand von seinen Freunden Grund hatte, sich seiner zu schamen. Vielleicht hat sich etwas an dem Timotheus gefunden, das diese Ermahnung nothwendig machte <sup>1230)</sup> Gill. Das Christenthum hatte bereits eine schwere Verfolgung zu Rom gelitten: und Paulus, der große Apostel der Heiden, war nun in einer augenscheinlichen Gefahr seines Lebens e). In solchen Umständen war es kein Wunder, daß die jüdischgesinnten Christen (welche besorgt waren, sie machten in die Verfolgung des Apostels und der getrauen Christen mit verwickelt werden) öffentlich von ihm abzulen, und sich mehr, als jemals, wider die Lehre, welche der Apostel geprediget hatte, aufsetzten. Und aus v. 12. scheint mir zu fließen, daß sie dem Timotheus das Leiden des Apostels vorgeworfen, und zu erkennen gegeben haben, daß es schandlich wäre, je-

manden anzuhängen, der bey dem menschlichen Geschlechte so verhaßt wäre, und mit dem dasselbe, wie mit einem Uebelthäter, umginge; man sehe Cap. 2, 9. Wenson

e) Man sehe die Geschichte vor diesem Briefe.

Sondern leide Bedrückungen mit dem Evangelio nach der Kraft Gottes. Nimm willig mit mir Theil an denjenigen Bedrückungen, welche dem Bekenntnisse des Evangelii folgen. Diese werden Bedrückungen des Evangelii genannt: weil, gleichwie Christus in der Verfolgung seiner Glieder leidet, also auch das Evangelium, in gewisser Absicht, leidet, wenn die Prediger desselben Widerstand erdulden müssen, gemishandelt oder gefangen genommen werden, so daß sie in diesem Werke gestört werden <sup>1231)</sup> Ges. der Gottesgel. Nach der Kraft Gottes: denn es wird uns gegeben, nicht allein zu glauben, sondern auch, um Christi willen, zu leiden, Phil. 1, 29. Paulus. Mit dem Evangelio: derjenigen Lehre insbesondere, welche allen Heiden geprediget war. Denn darum hatte Paulus am meisten gelitten; und darum war Timotheus nun in der größten Gefahr; man lese Cap. 2, 3. c. 4, 5. 1 Tim. 1, 18. Wenson.

9. Der uns selig gemacht. Als ob der Apostel hätte sagen wollen: Um dich wider die Furcht vor solchen Verfolgungen zu stärken, und wider die Schande von solchen Verschmähungen, welche dir unter dem Werke des Evangelii wahrscheinlicher Weise begegnen werden,

(1229) Daß der Apostel durch das Zeugniß des Herrn Christi, das ist, das Christum Jesusum als den Herrn bekennet, das Evangelium auszubringen pflege, ist aus Röm. 1, 16. wo eine gleiche Redensart vorkommt, deutlich und unläugbar. Weil aber das Evangelium die Lehre von Jesu Christo ist, Luc. 9, 26. und dieser Lehre Bekenntniß vor der ganzen Welt zum Glauben nothwendig ist, Röm. 10, 9. 10. so folget die eigentliche Bestimmung eines öffentlichen Zeugnißes von der Wahrheit und Götlichkeit der evangelischen Lehre, von selbst daraus, so daß man diese einander verwandte Bedeutung einander nicht entgegensetzen, sondern verbinden und subordiniren muß.

(1230) Wol nichts anders, als die im vorhergehenden Verse bemerkte Furcht und Zaghaftigkeit, man möchte durch eine öffentliche Verkündigung des Evangelii, und einen Versuch Pauli im Gefängnisse dafür anzu sehen seyn, als sey man unter der Meuterey, welche die Juden den Christen bey den Römern Schuld gaben, mit begriffen.

(1231) Das Evangelium selbst kann, eigentlich zu reden, nicht leiden, sondern die Personen, welche dasselbe vortragen, und das Werk des Herrn in Verkündigung desselben betreiben. Es ist demnach ein metonymischer Ausdruck, welcher eigentlich so viel sagen will, Timotheus soll bereit und willig seyn, alles dasjenige mit Freudigkeit zu leiden, was den Lehrern um des Evangelii willen bevorsteht. Es steckt aber ein besonderer Grund darhinter, daß Paulus das Leiden dem Evangelio selbst zuschreibt: es ist dieses nämlich der Bewegungsgrund, warum Timotheus willig sich allem Leiden unterziehen sollte, weil solches so viel sey, als litte es das Evangelium und dessen Inhalt, der Herr Jesus, welcher versprochen hat, wer mit ihm leide, soll auch mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden. Daß übrigens *κακοπαθειν* nicht sowohl eine nothwendige und abgedrungene, als vielmehr eine willige, geduldige und getroste Ertragung des Leidens und Mühseligkeit anzeige, das lehret der griechische Sprachgebrauch, in welchem dieses Wort von den Kriegsheerführlichkeiten und Mühseligkeiten des Soldatenstandes genommen wird, so wie es unten c. 2, 7. Paulus selbst also brauchet. Bes. Maji Obf. SS. lib. 4. p. 19. seqq.

hat: nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem eigenen Vornehmen und Gnade, die uns in Christo Jesu vor den Zeiten der Weltalter gegeben ist: 10. Jedoch nun  
v. 10. Röm. 16, 25. Ephes. 1, 9. Col. 1, 26. Tit. 1, 2. 1 Petr. 1, 20. durch

werden, zu waffnen, merke darauf, daß es eben der Gott ist, dem du in diesem Werke dienest, der uns selig gemacht, und mit einer heiligen Berufung gerufen hat. **Burkitt.** Das ist, der uns in einen Stand der Seligkeit gebracht, und das Recht dazu gegeben hat. **Polus.** Der uns, heidnische sowol als jüdische Christen, auf den sichern Weg der Seligkeit gebracht hat. Aus v. 10. und 11. erheller, daß der Apostel sein Auge vornehmlich auf die Christen aus den Heiden gerichtet hat: und er füget sich darneben, weil er der Apostel der Heiden war,<sup>1232</sup>; man sehe Ephes. 2, 3. 4. 5. **Benson.**

**Und mit einer heiligen Berufung gerufen hat:** und um darzu zu gelangen, hat er uns kräftig gerufen, erneuert und geheiligt. **Polus.** Gerufen: zum Christenthume und in seine Kirche. **Benson.**

**Nicht nach unsern Werken:** als ob wir etwas gethan hätten, solche Gunstbezeugungen zu verdienen. **Burkitt.** Man lese Tit. 3, 5. Nicht um der Verdienste unserer Werke willen, sondern nach seiner eigenen Barmherzigkeit: oder nicht nach den Werken, die von uns in der Zeit gethan, oder von Gott, ehe die Welt war, vorher gesehen sind; denn, gleichwie diese Werke in der Zeit von der Gnade Gottes herkommen, also sind sie auch auf seine andere Weise vorher gesehen, als wie Wirkungen seiner Gnade in uns, und

folglich nicht wie Ursachen oder Bewegungsgründe für Gott, uns zum ewigen Leben zu erwählen. **Ges. der Gottesgel.**

**Sondern nach seinem eigenen Vornehmen und Gnade:** das ist, welches er von aller Ewigkeit her beschloffen, und durch Christum Jesum zu erfüllen bestimmt hatte; und welches nun durch die Zukunft unsers Seligmachers in die Welt klar entdeckt ist. **Burkitt.** Nicht nach unsern Werken vor der Bekehrung, oder ehe wir zum Christenthume gerufen waren: sondern einzig und allein nach seinem eigenen Vornehmen und seiner Gnade. **Benson, Wels.**

**Die uns in Christo Jesu vor den Zeiten 10.** Welches Vornehmen vor der Grundlegung der Welt gefasset war, und folglich nicht nach unsern Werken hat seyn können, Ephes. 1, 4. Tit. 3, 5. **Polus.** Welche er uns zu geben beschloffen hatte; man lese Joh. 5, 22. c. 17, 24. 1 Joh. 5, 11. vergl. mit 1 Cor. 1, 4. 5. Tit. 1, 2. **Vor den Zeiten der Weltalter** ist so viel, als vor der Ertheilung des mosaischen Gesetzes. War dieses aber vorher, ehe das Gesetz des Moses gegeben wurde, bestimmt: so kunnte es nicht von der Wahrnehmung dieses Gesetzes abhängen, wie die Jüdischgesinnten behaupteten<sup>1233</sup>. **Benson.** Da die Verheißung, daß des Weibes CNAME der Schlange den Kopf zermalmen sollte, mit dem Anfange der Welt gethan war: so wird von der Verheißung

(1232) Dem jüdischen Vorurtheile zu begegnen, als wenn die Gemeinschaft des Heils die Heiden nichts angienge. Das schließt demnach auf einen allgemeinen Verus aller Völker. Ein jeglicher Christ hat also Anspruch darauf, wie hier Paulus für sich und für Timotheum einen Anspruch darauf macht, welcher den kräftigsten Grund darreihen mußte, warum Timotheus im Vertrauen auf die Kraft Gottes das Mühselige und Jammervolle in dem Verufe der Christen sich nicht abschrecken lassen soll, mit zu leiden. Ob übrigens gleich der Apostel von dem Anspruche und Rechte an die Erwerbung der Seligkeit eigentlich redet, dergleichen metonymische Ausdrücke bey Paulo gewöhnlich sind: so will doch der bejahende Satz: Gott hat uns selig gemacht, mehr sagen, als nur, er hat uns das Recht gegeben selig zu werden; denn es zeigt eine wirkliche Mittheilung an, welcher Grund der allgemeine Voratz Gottes ist, die Menschen selig zu machen. Daraus wird die Wesentlichkeit der allgemeinen Liebe und Bestimmung der Menschen zur Seligkeit desto vollkommener offenbar, Joh. 3, 16. 17. 18. Paulus redet öfters also, Röm. 8, 24. Ephes. 2, 6. Col. 1, 13. und giebt den Beweisen einen ausnehmenden Trost.

(1233) So hat Locke den Ausdruck, *χρόνος αἰώνιον*, zu Röm. 16, 24. erklärt, wovon Doddridge und die 1615. Anmerk. T. III. p. 889. nachzusehen ist. Sie kann aber hier nicht statt haben, weil Paulus eben diesen Zeitpunkt der Gnadenwahl mit *πρὸ καταβολῆς κόσμου*, ehe der Welt Grund gelegt war, Ephes. 1, 4. ausdrückt. Sie heißen auch nichts anders, als die Ewigkeit selbst, so wie Mich. 5, 1. *עוֹלָם עוֹלָם* die Ewigkeit bezeichnet, nur daß die uns zu begreifen unmögliche Ewigkeit durch einen sich beziehenden Ausdruck, auf unendlich auf einander folgende Weltalter uns zu erkennen gegeben wird. Will man mit Mosheim h. 1. p. 638. durch *αἰώνιον*, was zur Welt gehört, verstehen, so bekommt auch dieses sein Licht, weil die Folgen der Zeit- und Kreisläufe, *αἰώνες*, welche die Lateiner *Secula* nennen, die Dauer der Welt ausmachen. Es heißt also die Redensart: ehe etwas in der Zeit, oder ehe die Zeit war; und das ist die Ewigkeit. Die Sache hat aus der Ordnung der Rathschlüsse Gottes ihr überzeugendes Licht, Joh. 3, 16. Ephes. 1, 4. 2 Thess. 2, 13.

durch die Erscheinung unsers Seligmachers Jesu Christi geoffenbaret ist, der den Tod  
 v. 10. Jes. 25, 8. Hebr. 2, 14. zunicht

heißung desjenigen Lebens, wozu wir durch diesen Saamen wieder hergestellt werden, und welches wir durch die List und Bosheit der Schlange verloren hatten, gesagt, daß sie uns *εγὼ χριστὸν ἀπέλυον* (vor den Zeiten der Weltalter) gegeben sey, Tit. 1, 2. Diese Worte können auch auf folgende Art verknüpft werden: nach seinem Vornehmen vor allen Zeitältern, und der Gnade, die uns in Christo Jesu gegeben ist. Und diese Bedeutung der Worte kann mit gleichen Stellen des Apostels bekräftiget werden, wo er sagt, Gott habe uns in ihm vor der Grundlegung der Welt auserwählt, Ephes. 1, 4. und uns das ewige Leben verheißen, ehe die Welt anfang, Tit. 1, 2. *Whitby*.

3. 10. **Jedoch nun durch die Erscheinung ic.** Obgleich die Gnade, nach welcher die Auserwählten Gottes selig gemacht und gerufen werden, ihnen in Christo gegeben war, ehe die Welt war: so lag sie doch in dem Herzen Gottes, in seinen Gedanken, seinem Rathe und Bunde, und in Jesu Christo, und unter den Vorbildern, Schattenwerken, Opfern, Weissagungen und Verheißungen des alten Testaments, verborgen. Aber nun ist sie, in ihrer Klarheit, Freyheit und Ueberflusse, durch die Erscheinung Christi, als eines Seligmachers in menschlicher Natur, geoffenbaret: welcher voller Gnade und Wahrheit gekommen ist, und durch welchen eine überflüssige Verstellung davon an die Menschensinder <sup>1234)</sup> geschehen ist. *Hill, Polus*.

**Der den Tod zunichte gemacht:** dadurch, daß er die Furcht und den Stachel des natürlichen Todes, in allen wahren Gläubigen, weggenommen, 1 Cor. 15, 55. Hebr. 2, 15. und sie von der Schuld und Strafe des ewigen und zweyten Todes befreyet hat, Offenb. 2, 11. c. 20, 6. *Gesells. der Gottesgel. Polus*. Er hat die Kraft des Todes dadurch zernichtet, daß er eine Auferstehung für uns erworben hat. *Wels*.

**Und das Leben und die Unverweslichkeit,** durch das Evangelium ic. Christus war der erste, der aus dem Tode zu einem unsterblichen Leben auferstand: der Pfad des Lebens ist zuerst durch ihn angewiesen und ans Licht gebracht <sup>1235)</sup>. Ob nun gleich die Lehre von der Auferstehung der Todten bey den Heiligen unter dem alten Bunde bekannt war: so war sie doch nicht so deutlich geoffenbaret, als nun in dem Evangelio, worinnen die Auferstehung Christi und vieler von den Heiligen mit ihm, sowol als die allgemeine Auferstehung am jüngsten Tage, vollkom-

men befestiget ist. *Hill, Polus*. Das ist, er hat durch die Predigt des Evangelii den Menschen einen klärern Begriff von dem zukünftigen Leben gegeben, als sie jemals vorher gehabt haben; selbst in Absicht auf den künftigen Zustand der Seelen: und was die Auferstehung des Leibes, und den künftigen und ewigen Zustand desselben betrifft; so hat Christus, wenigstens dem größten Theile des menschlichen Geschlechtes, der heidnischen Welt durch das Evangelium die erste Entdeckung davon gemacht. *Wels*. Man lese Jes. 25, 8. verglichen mit Röm. 5, 21. 1 Cor. 15, 20: 28. 54. 55. Hebr. 2, 14. Der Ausspruch des Apostels, daß Christus den Tod zunichte gemacht, und das Leben und die Unsterblichkeit ans Licht gebracht hat, zeigt klar, daß er nicht von der Unsterblichkeit der Seele, sondern von der Auferstehung der Todten und dem folgenden Zustande der Unverweslichkeit und Unsterblichkeit redet: einem Zustande worin dieser unverwesliche Leib unverweslich werden und der Tod so vollkommen verschlungen werden soll, daß er keinen Platz mehr haben wird. Daß die Heiden einen künftigen Zustand von Belohnung und Strafe erwarteten, das scheint gewiß: aber das war bloß in Absicht auf die Seele allein. Sie glaubten keine Auferstehung des Leibes. Das jüdische Gesetz hatte zeitliche Belohnungen und Strafen zur Unterstützung. Allein das Evangelium ist auf bessere Verheißungen gegründet f). Es ist wahr; die meisten Juden erwarteten, selbst vor der Ankunft unsers Seligmachers, eine Auferstehung; welches der Wahrscheinlichkeit nach daher, daß Gott der Gott solcher Menschen, die todt waren, genannt wird (man lese Matth. 22, 32.), oder aus einigen andern dunkeln Ausdrücken im alten Testamente, als Dan. 12, 2. abgeleitet war: aber die vollkommenste und kläreste Entdeckung von der Auferstehung und der darauf folgenden Unsterblichkeit haben wir aus der christlichen Offenbarung, Hebr. 2, 14. 15. *Benson*. Man kann nicht läugnen, daß die Heiden durch Ueberlieferung und durch das Licht der Natur einige Hoffnung auf ein zukünftiges Glück, wenn dieses Leben geendiget seyn würde, gehabt haben: denn das war schlechterdings nothwendig, saget der Apostel, um zu Gott zu kommen, oder ihm einigen wohlgefälligen Dienst zu beweisen; denn, wer zu Gott kömmt, der muß glauben, daß er ist, und ein Belohner derer ist, die ihn suchen, Hebr. 11, 6. Aber diese Hoffnung war gleichwol geringe und schwach in ihnen: und von ihren Philosophen ward es kaum geglaubert. *Hey dem*

(1234) Sonderlich auch an die Heiden, denen es vorher verborgen gewesen war, welche Offenbarung die selige Frucht der Erscheinung Jesu im Fleische war, Röm. 15, 8. 12.

(1235) Nicht nur beyspielsweise, sondern auch verdienstlich und wirksam, weil Leben und Licht in ihm war, Joh. 1, 4.

zunichte gemacht, und das Leben und die Unverweslichkeit, durch das Evangelium, ans Licht

dem Cicero g) wird sie „eine Vermuthung von zukünftigen Zeitaltern“, genannt. Es ist etwas, sagt Seneca h), „das unsere weisen Männer versprechen, ohne es zu beweisen.“, Socrates i) spricht bey seinem Tode also: „Ich hoffe, nach frommen Männern zu gehen: jedoch ich bin nicht gewiß davon, und es geziemet keinem weisen Manne, fest zu seyn, daß es so seyn werde. Ich, sagt er, muß nun sterben, und ihr werdet im Leben bleiben: aber wer in dem besten Zustande sey, der Lebende, oder der Todte, das weiß Gott allein.“ Sowol er, als Celes k) bekennen rund heraus, daß diese Dinge in Ansehung der Seele „von dem größten Theile des menschlichen Geschlechtes nicht geglaubt würden.“, Aristoteles l) hielt darum den Tod für das allererschrecklichste, als der ein Ende von allen Dingen mache: „und weil nach dem Tode jemand weder Gutes noch Böses widerfährt.“, Ja er schreibt, „es sey ungeheimt, zu sagen, daß jemand nach seinem Tode glücklich seyn könne, weil die Glückseligkeit in Wirkung bestehet.“, Deswegen rechnet Atticus m) ihn unter diejenigen, welche behaupteten, daß die Seelen nach den Leibern nicht übrig blieben: und Origenes sagt n), „er habe die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele verworfen.“, Die Dichter Sophocles, Euripides, Alfydamas kommen hierin überein, daß die Todten keinen Schmerzen oder kein Leid fühlen o). Lipsius bekennet p), daß dieses Stück unter den Stoikern besritten und nicht einhellig unter ihnen angenommen wurde: und wer sie liebt, der wird sie stets mit ihrem wenn ic. finden, so daß sie nicht wußten, ob etwas nach dem Tode seyn würde, oder nicht, wie Socrates im Phädo spricht; ob die Seelen zernichtet werden, oder nur den Ort verändern; ob sie in einem Stande des Gefühles über der Fühllosigkeit seyn werden; ob die Seele und der Leib mit einander zernichtet werden oder nicht, wie Cicero, Seneca q) und andere meyneten; oder ob sie sonst abgetheilt bleiben, so daß sie beständig zwischen einem Zustande der Zernichtung oder des Ueberganges, eines tiefen Schlafes, einer langen Reise, oder einer vollkommenen Entschlafung seyn werden r); (alles dieses ließen sie unbestimmt). Cäsar erklärt s), der Tod mache ein Ende von allen unsern Quaalen und Peinungen, als der für Freude oder Furcht keinen Platz lasse: und Plinius t), die Seele oder der Leib habe nach dem Tode nicht mehr Gefühl, als vor der Geburt. Cicero fängt seine Betrachtung über diese Sache u) mit einem Bekenntnisse an, daß er sich nicht vorsetzte, etwas zu sagen, das fest und gewiß wäre, sondern bloß etwas, das wahrscheinlich wäre, und einige Gleichheit mit der Wahrheit hätte. Nachdem er dann die verschiedenen Meynungen der Philoso-

phen darüber erzählt hat, beschließt er also x): „Welche von diesen Meynungen wahr sey, mußte uns ein, ner von den Göttern sagen: welche der Wahrheit am nächsten komme, darüber wird sehr gestritten.“, Und nachdem er von der Unsterblichkeit der Seele so viel Beweis gegeben hat, als er gekonnt, bekennet er offenhertzig, daß dieser Meynung nicht all-in von ganzen Häufen von des Epicurus Secte, sondern auch von sehr vielen Gelehrten von andern Secten, widersprochen wurde y). Plurarchus sagt z), um die Menschen wider eine böse Lebensart durch Furcht im Zaume zu halten, müsse man sie „unter dem Uberglauben von dem Schrecken der Hölle, halten: und denen, die diese Furcht abgeschüttelt haben, müsse man die fabelhafte Hoffnung von Unsterblichkeit verstellen.“, Und dieses, sagt er, ist ein großer Vortheil der Philosophie, daß sie den Tod, den andere fürchten, wie nichts für uns zu achten gelehret hat. Also sahen die Philosophen selbst, was für eine böse Wirkung die Längnung dieser Dinge, oder das Zweifeln in Ansehung derselben, auf das Verhalten der Menschen haben mußte. Es mußte nämlich i) die Menschen sehr steifen, in einem bösen Leben fortzugeben. Denn, sagt Socrates a), „wenn der Tod ein Ende von allem machet, oder von allem Bösen befreyet: so wird dieses eine angenehme Zeitung für die Gottlosen, seyn, daß sie nichts zu leiden haben werden.“, Es mußte 2) die Menschen von einem frommen und tugendhaften Leben abziehen, als etwas, das alle ihre Hoffnung von Glückseligkeit wegnimmt. Denn, wie Dionysius von Salicarnass wohl anmerket b), „wenn die Seele, nachdem sie von dem Leibe abgeschieden ist, zernichtet wird: so ist es nicht leicht zu begreifen, daß fromme Menschen glücklich seyn können, die hier oft keinen Vortheil von der Tugend haben, aber manchmal dadurch umkommen.“, Es mußte 3) die Gedul und Standhaftigkeit in der Tugend, und die Anklebung an Treue und Willigkeit, wenn man deswegen in dieser Welt leiden muß, aufheben. Denn Cicero c) hat mit Wahrheit gesagt, „daß es für jemanden nicht möglich ist, eine solche Achtung für Treue und Willigkeit zu haben, daß er, um darinn zu beharren, erschröckliche Peinungen ausstehen sollte.“, es sey dann, daß er versichert sey, daß die Dinge, denen er beygestimmt hat, nicht falsch seyn können. Nach aller dieser Ungewißheit wäre es unsern Deissen noch wohl zu rathen, den Schluß des Plato, aus seinem Gespräche über diese Sache, wohl zu bedenken, daß nämlich, obgleich niemand von den Weisen hierinn etwas gewisses setzen könnte, es ihm dennoch geziemete, sein Bestes zu thun, um Tugend und Weisheit zu erlangen: „weil die Hoffnung groß, der Drey ausnehmend, und werth wäre, daß

„wir eine Probe darauf machten, wenn es gleich mit Ungewißheit wegen des Ausschlages geschähe, als ob wir sie glaubeten; denn, saget er, es ist eine edle Probe, und es gebühret uns, diese Dinge in unserm Verstand eingedrückt zu halten<sup>1236</sup>.“ Von der Unsterblichkeit aber, deren der Leib theilhaftig werden soll, glaubeten oder wußten die Heiden nichts. Sie trieben ein Geschlechter damit, und sahen sie als unwürdig, als Gott unwürdig, und als etwas, wovon kein überzeugendes Beispiel wäre, daß es geschehen könnte, an. Hieraus sehen wir die Nothwendigkeit, daß das Leben und die Unverweslichkeit durch das Evangelium ans Licht gebracht wurde, und was für unaufhörliche Danksgesungen wir dem gesegneten Jesu schuldig sind, der durch seinen Tod nicht allein die Furcht

und den Stachel, sondern auch das Ansehen des Todes weggenommen, und uns eine glückselige Unsterblichkeit, nicht allein der Seele, sondern auch dem Leibe nach, zuwege gebracht hat. *Whitby*.

- f) *Vid. Spenceri Opp. p. 41. 45. g) Tusc. quaest. 1. h) Ep. 102. i) Phaed. p. 48. B. c. Apol. in fine. k) In Phaed. p. 53. A. l) Moral. lib. 3. c. 9. m) An. Eulieb. praep. evang. lib. 11. c. 5. n) Contra Celsum, lib. 2. p. 67. o) *Vid. Stob. Sermon. 119. p. 602. p) Phys. Stoic. lib. 3. diff. 11. q) Anton. lib. 3. f. 3. Senec. consol. ad Polyb. c. 27. 37. r) Hyperides apud Stob. serm. 124 p. 618. s) Ap. Sallust. in Catilina. t) Hist. nat. lib. 7. c. 55. u) *Tusc. quaest. lib. 1. n. 15. 16. x) N. 20. y) Ib. n. 63. z) p. 110. 4. a) In Phaed. p. 80. b) Lib. 8. P. 579. c) Acad. quaest. lib. 2. n. 25.***

W. 11.

(1236) Ob die Auferstehung von den Todten, und die darauf folgenden ewigen Belohnungen des Gehorsams gegen Gott und der Tugend, schon unter den alten Völkern, welche die Griechen Barbaren nennen, sonderlich aber in der israelitischen Kirche, und zwar am eigentlichsten zur Zeit des Wandels des Herrn Jesu auf Erden, imgleichen unter den griechischen Weltweisen, bekannt gewesen sey; und wenn auch dieses erweislich wäre, ob die Lehre von der Auferstehung der Todten und vom ewigen Leben, wie sie Paulus und die ganze evangelische Glaubenslehre vorträgt, damit übereinstimme, oder ob selbige erst durch und nach der Auferstehung Jesu Christi geoffenbarret worden sey, darüber haben die Gottesgelehrten vieles gestritten, und da man keine genaue und richtige Bestimmung der Frage vorher ausgemacht hat, so ist auch vieles unnütz und unausgemacht geblieben, das bey einer genaueren Bestimmung der Frage leicht hätte auseinander gesetzt werden können. Der sel. D. *Secht* hat angefangen, sich Mühe zu geben, diese Frage: ob und in wie weit die Auferstehung der Todten aus dem Lichte der Natur bekannt sey? genauer auszumachen, und man hat zwei gelehrte Abhandlungen von dieser Sache von ihm; eine sehr ausführliche, welche in seinen *Schediasmat. sacris* die ersten vierhundert Seiten einnimmt, und eine kürzere, welche in den *Noctibus Christianis* p. 88. die erste Stelle hat, beyde aber mit vieler ihm gewöhnlichen Deutlichkeit und Gelehrsamkeit angefüllt sind. Beyde aber sind nur ein Entwurf dieser weitläufigen Materie, welche er völlig auszuarbeiten sich vorgesetzt hatte, aber durch die Veränderung seines Berufs und viele andere Arbeiten liegen zu lassen gezwungen wurde. Das hat den sel. *Canzler von Mosheim* bewogen, die Hauptsache nach seiner großen Einsicht und Erfahrung in der Geschichte der Gotteslehre aufs neue zu untersuchen, und aus aller Völker und Nationen Lehrsätzen heraus zu suchen, was und wie viel sie von dieser Sache geruht und gelehret haben, und wie weit es von dem Lehrgebäude Christi und seiner Apostel abgehe; in einer Abhandlung, darinnen er erwiesen wird, daß unser Heiland Jesus Christus, die Auferstehung der Todten, wie sie die Christen glauben, an das Licht gebracht und bewiesen habe. Da der Raum nicht erlaubt, hievon an dieser Stelle so zu handeln, daß die Frage deutlich genug aufzuklären und bewiesen werde, so wird der Leser wohl thun, wenn er diese gelehrte Abhandlung in dessen *Syntagm. II. diss. ad H. E. pertinent. p. 583. seqq.* selbst liest, und seine Anmerkungen über *Cudworths* System. intell. p. 666. und über gegenwärtige Stelle p. 641. dazu nimmt, um dadurch des *Whitby* Anmerkung zu erläutern und in die Ordnung zu bringen, welche hier der Herr *Michaelis* h. l. p. 79. not. 103. empfehlen hat. Wenn man die gründliche Anmerkung des Herrn D. *Heumanns* zu dieser Stelle wohl erwägt, welcher erinnert: „*ἡ ἀληθὴς τῆς* heisse, eine Lehre nicht nur deutlich vortragen, sondern auch so bestärken, daß man an ihrer Wahrheit nicht zweifeln kann: durch gewisse Gründe sie in ein helles Licht setzen, daß, wenn vorher diese Lehre dunkel und nicht sorgsam gegründet geschienen, derselbe sie für so wahr erkennt, als man im Mittage erkennt, daß es wahrhaftig Tag sey;“, Und wenn man dieser Anmerkung hinzusetzt: daß dasjenige, was unter den, sonderlich barbarischen und fremden Nationen, von der Auferstehung und dem damit verknüpften ewigen Leben, als ein Ueberbleibsel einer uralten Wahrheit und Lehre angetroffen wird, nicht sowohl eine durch Nachsinnen begriffene, als vielmehr durch eine uralte Sage und Ueberlieferung empfangene, und daher in unendliche Dunkelheiten verwickelte Lehre sey (welches eben die Ursache ist, warum die systematischen Köpfe der Griechen sich in diese Lehre nicht finden können), der wird leicht begreifen, warum Paulus Christo bezeuge, daß er diese Lehre erst ins Licht gestellt habe. Denn, so wie sie in der christlichen Glaubenslehre vertragen wird, ist und bleibt es ein Geheimniß und ein geoffenbarter Glaubensartikel, der in das so genannte apostolische Glaubensbekenntniß mit Recht eingeschrieben worden ist. Man vergleiche hiemit *Pearson* *Expos. symb. Apost. art. 11. 12. p. 653. seqq.*

Licht gebracht hat. **11.** Wozu ich, als ein Prediger, und ein Apostel, und ein Lehrer der Heiden bestellet bin: **12.** Um welcher Ursache willen ich auch diese Dinge leide: aber nicht beschämt werde. Denn ich weiß, wem ich geglaubet habe, und ich bin versichert, daß er mächtig ist, mein bey ihm hingelegtes Pfand bis auf jenen Tag zu bewahren.

v. 11. Apg. 9, 15. c. 13, 2. c. 22, 21. Gal. 1, 15. c. 2, 8. Ephes. 3, 8. 1 Tim. 2, 7.

**11.** Wozu ich, als ein Prediger, und ein Apostel. Welchen gnädigen Vorsatz und Entschluß Gottes, der so durch die Anfunft Christi geoffenbarer ist, und welches Leben und Unsterblichkeit bekannt zu machen, Gott mich zu einem Verkündiger gemacht und unmittelbar als seinen Gesandten gesandt hat. **Polus.**

Und ein Lehrer der Heiden bestellet bin. Obgleich alle Apostel durch ihren bekommenen Auftrag gesandt waren, hinzugehen, um alle Völker, und folglich Heiden sowohl, als Juden, zu unterweisen: so war Paulus doch vorzugsweise ein Lehrer der Heiden. Das Evangelium der Vorhau, oder die Verwaltung desselben für die unbeschnittenen Heiden, war ihm insbesondere anbefohlen: von welchem er ein Lehrer in Glauben und Wahrheit war, 1 Tim. 2, 7. **Gill.**

**12.** Um welcher Ursache willen ich auch diese Dinge leide. Um welches Evangelii, Predigt oder Verkündigung willen, oder um welcher meiner Lehre willen bey den Heiden, ich diese Dinge leide. Da ich von den Juden als ein aufrührerischer Mensch beschuldiget bin, und das Volk durch sie aufgewiegelt ist: so bin ich den Römern überliefert und von ihnen ins Gefängniß gesetzt worden. Petrus und Paulus saget Clemens, haben durch Neid gelitten. Wenn es nun wegen seiner Predigt an die Heiden gewesen ist: so muß es der Neid der Juden gewesen seyn. **Polus, Wall.** Aus der Vergleichung dieses Verfes mit dem vorhergehenden scheint es mir, daß entweder die jüdischgesinnten Christen, oder die ungläubigen Juden, wenigstens zum Theile, zu dieser zweiten Gefangenschaft des Apostels in dieser kaiserlichen Stadt Gelegenheit gegeben hatten. Die Juden hasseten und verfolgten ihn, weil er ein Prediger des Evangelii war: und insbesondere, weil er ein Lehrer der Heiden war, und ihnen ankündigte, daß sie selig werden könnten. Und die ungläubigen Heiden waren wider ihn erbittert, weil er einen neuen Gottesdienst, zur Zernichtung ihrer Abgötterey und ihres

Aberglaubens, einführte. Die Bedrückungen, welche er litte, waren mannichfaltig. **Benson, Gill.**

Aber nicht beschämt werde: wegen des Evangelii oder der Wahrheiten desselben: oder in Absicht auf Christum, dessen Evangelium er verkündigte; oder wegen seines Glaubens und seiner Hoffnung auf ihn; oder auch wegen seiner Ketten. **Gill, Polus.**

Denn ich weiß, wem ich geglaubet habe. Ich weiß, auf wen ich vertrauet habe. Als ob der Apostel sagte: Laß diejenigen, die deswegen, weil sie Böses gethan haben, Weiden, beschämt seyn: ich schäme mich des Evangelii keinesweges, oder verliere meinen Muth nicht durch das Leiden, so groß und schmachlich es auch seyn mag, welches ich um desselben willen, oder wegen der Beobachtung meiner Pflicht, in Ansehung des ihm schuldigen Gehorsams, ausstehe; denn mein Vertrauen beruhet auf einem, der mich sichern, und meine Arbeit segnen und krönen wird. Ich bin gewiß, er wird es thun: denn er hat es verheissen, und ich weiß, daß er in dem, was er verheissen hat, getreu. Hebr. 10, 23. und mehr als alles, was wir bitten oder gedenken, zu thun im Stande ist, Ephes. 3, 20. Folglich muß alles, was ihm anvertrauet wird, in sichern Händen seyn <sup>1237</sup>. **Lindsay, Benson.**

Und ich bin versichert, daß er mächtig ist, mein bey ihm hingelegtes Pfand, oder nach dem Englischen, dasjenige, was ich ihm anvertrauet habe, bis auf ic. Einige verstehen durch den Ausdruck, dasjenige, was ich ihm anvertrauet habe, die Gemeine oder den ganzen Körper der Gläubigen; andere, die Frucht und Vergeltung seiner Arbeit und seines Leidens. Calvin meynet, es müsse das ewige Leben dadurch verstanden werden. Ich bin geneigt, die erste Meynung anzunehmen: und diese selbe stimmt mit 1 Petr. 4, 19. überein. **Polus.** *Τὴν παραθήκην μου*, meine Seele, welche sterbende Personen in die Hände Gottes besehlen. So sagt Josephus d): „Die unsterbliche Seele, welche ihren Ursprung von Gott hat, woh: „net

(1237) Die Worte des Apostels können diese Erklärung wohl leiden, worinnen sie auch Seb. Schmid in einer eigenen academ. Abhandlung, von der Gewißheit der Beharrung und der ewigen Seligkeit, betrachtet hat. Sie stießen aber fast noch natürlicher, wenn man sie übersetzt: ich weiß, an wen ich gläubig worden bin, und noch glaube (wo die verlossene Zeit die gegenwärtige, nach hebräischer Mundart, in sich begreift); denn diese Uebersetzung giebt nicht nur den Grund an, worauf Pauli getroster Muth beruhet, weil er von Jesu Herrlichkeit ein Augenzeuge war, sondern unterscheidet ihn auch von der Sache, das ist, dem getrosten Muth selbst, von dem er erst hernach redet. Vergl. Wolf und Heumann h. I.

„net in dem Leibe. Wenn jemand etwas, das ihn  
 „von Menschen anvertrauet ist, entwendet, oder übel  
 „damit umgeht: so wird er für gottlos und unge-  
 „treu gehalten. Wo dann jemand das Unterpfund  
 „Gottes durch Selbstmord aus seinem Leibe austreibt:  
 „wie kann er hoffen, sich vor demjenigen, dem er Un-  
 „recht gethan hat, zu verbergen.„ Auf gleiche Wei-  
 „se sagt Philo c): „Gott hat dem Menschen eine  
 „Seele, die Sprache und das Gefühl gegeben, wel-  
 „che er so zu bewahren trachten muß, daß derjenige,  
 „der sie ihm anvertrauet hat, keinen Grund finde,  
 „ihn wegen seiner Verwahrlosung anzuklagen.„  
 „Wiederum f): „Dieses ist das Lob eines weisen  
 „Mannes, daß er das geheiligte Unterpfund der See-  
 „le, des Gefühles und der Sprache, die göttliche  
 „Weisheit und den menschlichen Verstand, rein und  
 „ungetrübt, nicht für sich selbst, sondern für den-  
 „jenigen allein, der sie ihm anvertrauet hat, bewahre.„  
 „Noch eines g): „Kein weiser Mann ist zornig, sagt  
 „er, daß jemand τὴν παρακατάθεσιν, um sein Untert-  
 „pfund, redet: warum sollten wir dann zornig seyn,  
 „daß Gott oder die Natur wiederfordern, was sie uns  
 „anvertrauet haben?„ Eben so sagt Hermas h):  
 „Diejenigen, welche lügen, entwenden dem Herrn, in-  
 „dem sie ihm nicht das Unterpfund geben, das sie von  
 „ihm empfangen hatten: denn sie haben einen Geist,  
 „der von Betrug frey war, empfangen; darum ha-  
 „ben sie durch das Lügen Gottes Unterpfund verun-  
 „reiniget.„ Die Juden reden von zweyerley Untert-  
 „pfinden Gottes i): der Lampe, die in uns ist, oder  
 „der Seele; und der Lampe außer uns, welche das  
 „Gesetz, oder nach dem Philo k), „das Unterpfund  
 „der göttlichen Geheimnisse, „ist. Und sie führen  
 „Gott also redend ein: „Mein Licht oder meine Lam-  
 „pe ist in deiner Hand; und deine Lampe, welche dei-  
 „ne Seele ist, ist in der meinigen: wo du meine Lam-  
 „pe sorgfältig bewahren wirst, werde ich die deinige  
 „bewahren; wo du die meinige auslöschest, werde ich  
 „die deinige auslöschen.„ Dieses Unterpfund be-  
 „faßten sie, sterbend, in die Hände Gottes l). Der  
 „Apostel scheint in seinen Briefen an den Timotheus  
 „auf diese beyden Unterpfände zu zielen: auf das Licht  
 „des Evangelii, wenn er sagt, **bewahre das dir an-**  
**vertraute Pfand**, 1 Tim. 6, 20. und hier v. 14. **auf**  
**die Lampe in uns**, v. 13. **Whitby**. *Παρακατάθεσιν* **me**,  
**mein Pfand**. Einige Handschriften, Kirchenväter  
 „und gedruckte Ausgaben lesen *παρακατάθεσιν*, wie  
 „wir das Wort v. 14. finden *me*. Jedoch es ist wenig  
 „Unterschied, was für einer Lesart wir folgen. Denn  
 „*παραδέσιν* war gemein Griechisches: und *παρακατά-*  
*θέσιν* rein oder attisch Griechisches. **Dr. Whitby**  
 „hat über diese Stelle ausführlich gezeigt, daß die Ju-  
 „den bisweilen die Seele, und bisweilen das Gesetz,  
 „Gottes Unterpfund zu nennen gewohnt waren. Ei-  
 „nige haben den Apostel hier in dieser Stelle so ver-  
 „standen, als ob er von dem Evangelio redete: andere

so, als ob er seine eigene Seele meynete. Für die  
 „erste Meynung kann man sagen, daß das Wort *παρα-*  
*κατάθεσιν* nur noch zweymal in dem ganzen neuen  
 „Testamente vorkommt; nämlich v. 14. und 1 Tim. 6,  
 „20. und in diesen beyden Stellen bedeutet es deutlich  
 „das Evangelium. Man wendet zwar ein, *παραδέσιν*  
*me* heiße, mein Unterpfund, und bededeut nicht,  
 „was mir anvertrauet ist, sondern, was ich jemanden  
 „anvertrauet habe; und Christus habe das Evangelium  
 „dem Apostel als ein Unterpfund anvertrauet; der  
 „Apostel habe es daher nicht wiederum als ein Untert-  
 „pfund Christo anvertrauen können. Jedoch ich ant-  
 „worte: 1) Paulus nennet das Evangelium, welches  
 „ihm Christus anvertrauet hatte, mein Evangelium.  
 „Und so hat er es vielleicht, in eben demselben Ver-  
 „stande, auch **mein Unterpfund** genannt. 2) Die  
 „Juden nennen die Seele des Menschen Gottes Untert-  
 „pfund, oder das, was ihnen Gott anvertrauet hat: und  
 „dennoch befehlen sie dasselbe wiederum als ein  
 „Unterpfund Gott dem Herrn, damit es wiederum  
 „bey der Auferstehung zum Vorscheine komme. End-  
 „lich 3) kömmt dieser Verstand sehr wohl mit dem Zu-  
 „sammenhange überein. Denn ob der Apostel gleich  
 „einen gewaltsamen Tod voraussetzte: so war es doch  
 „ein Trost für ihn, daß das Evangelium nicht mit  
 „ihm starb, sondern nach seinem Abschiede in der Welt  
 „Stand befaßten sollte; denn er befehlet es als ein Untert-  
 „pfund Gott dem Herrn, welcher mächtig war, daß  
 „selbe durch alle die folgenden Geschlechter, und bis auf  
 „den jüngsten Tag, zu bewahren. In der andern Sei-  
 „te, kann man zum Vortheile der Meynung, daß der  
 „Apostel von seiner eigenen Seele rede, Folgendes an-  
 „merken. Nach den Alten war ein Pfandgeber, ein  
 „Pfandbewahrer, oder einer, dem ein Ding anvertrauet  
 „wurde, und ein Unterpfund, welches gemeinlich  
 „Geld, oder sonst etwas von Werthe, war. In die-  
 „sem Falle war dann Paulus der Pfandgeber, Gott  
 „der Pfandbewahrer, und das, was der Apostel sein  
 „Unterpfund nennet, seine Seele. Denn der Aus-  
 „druck, **mein Unterpfund**, kann nicht so viel heißen,  
 „als, was mir anvertrauet ist, sondern muß so viel  
 „seyn, als, was ich jemanden anvertrauet habe. Und  
 „man kann schwerlich gedenken, daß der Apostel davon  
 „reden sollte, daß er das Evangelium Gott als ein  
 „Unterpfund anbefehle, da Gott es ihm als ein Untert-  
 „pfund anvertrauet hatte. Nach dem römischen Ge-  
 „setze mußte der Pfandbewahrer von seiner Sorge und  
 „Treue in der Bewahrung eines Unterpfundes Rechenschaft  
 „geben. Wenn es ihm aber durch Gewalt weg-  
 „genommen war: so ward er nicht für schuldig erkannt.  
 „Paulus scheint auf beydes zu zielen. Er spricht zum  
 „voraus von der Treue Gottes, und sagt, **ich weiß,**  
**wem ich vertrauet habe:** und dann läßt er dar-  
 „auf folgen, daß keine Macht oder Gewalt es von  
 „ihm nehmen könnte; denn er wäre mächtig, sein  
 „bey ihm hingelegtes Pfand bis auf jenen Tag

ren. 13. Halte das Beyspiel der gesunden Worte, die du von mir gehört hast, in Glau

v. 13. 2 Tim. 3, 14.

zu bewahren. Und diese Erklärung kömmt nicht allein mit der Sprache der Juden, die Seele, bey dem Tode, Gott als ein Unterpfand anzubefehlen (man seh' Luc. 23, 46. Apg. 7, 59.), überein: sondern schickt sich auch sehr wohl zu dem Zusammenhang: „Ich leide, und sehe ist einen gewaltsamen Tod voraus; jedoch ich werde nicht beschämt: denn ich weiß sehr wohl, wem ich meine Seele anbefohlen habe; und ich bin vollkommen versichert, daß er mächtig ist, dieses mein Unterpfand zu bewahren, und es mit in dem Gerichte des großen Tages sicher wieder herzustellen“ <sup>1239</sup>., Henson.

d) *De bello Ind. lib. 3. c. 25.* e) *Quis rerum diuinar. haeres, p. 387. B.* f) *lb. p. 389. F. G.* g) *Lib. de Abr. p. 302.* h) *Lib. 2. mandat. 2.* i) *In Elle Haadebarim Rabba.* k) *De sacrific. Cain. p. 108. D.* l) *Vid. Cartwright in locum.* m) *Vid. Mill. in locum.*

W. 13. Halte das Beyspiel der gesunden Worte. Durch gesunde Worte, welche er vom Paulus gehört hatte, kann nichts anders verstanden werden, als die Lehre des Evangelii, welche, gleichwie sie an sich selbst rein und lauter ist, also auch die Seelen, in Absicht auf ihre geistliche Gesundheit, gesund zu machen dienet. In dieser Lehre war Timotheus vom Paulus unterwiesen: es sey nun, daß er ihm einen

geschriebenen Entwurf davon gegeben hatte, oder nicht, welches von weniger Erheblichkeit ist. Denn dieses, wo er es gethan haben mochte, war es nicht, was ihm zu halten befohlen wird: sondern die Vorstellung oder das Gebäude dieser Lehre in seinen Gedanken, welche in sein Herz geschrieben war, welcher er seine Unterweisungen gemäß einrichten mußte. Polus. Der Apostel scheint auf die Mahler anzuspielen, welche erst einen Abriß machen, und rauhe Züge ziehen, ehe sie das Werk vollkommen machen und die Farben anlegen oder auftragen; und diese rauhen Züge und ersten Linien sind die Regel und Form des Wertes, welche sie niemals überschreiten, sondern in deren Bezirke und Kreise sie sich allezeit halten. So werden hier die evangelischen Wahrheiten betrachtet, welche die Uebereinstimmung des Glaubens genaunt werden mögen, welche eine Nichtschnur und ein Beyspiel für die Zuhörer sind, um darnach zu urtheilen, und für die Diener des Wortes, um darnach zu predigen, Gal. 1, 8. 9. 1 Tim. 6, 3. 2 Joh. v. 9. 10. Gill. *Ἰσορροπία* bedeutet bisweilen eben so viel, als *ῥῆμα*, das ist, einen Plan oder Entwurf, ein Modell oder ein Beyspiel, in welchem Sinne ich es hier nehmen würde; man sehe Röm. 6, 17. <sup>1239</sup> Gewiß, niemand konnte die Gedanken und den Willen Gottes

(1238) Obgleich aus dem paulinischen Gebrauche des Wortes *παρηγορησθήναι*, welches nur noch 1 Tim. 6, 20. und 2 Tim. 2, 16. vorkömmt, zuverlässig geschlossen werden kann, daß der Apostel dadurch das ihm zu predigen und zu verwalten anvertraute Evangelium verstehe, das Gott dennoch bewahren würde, wenn gleich er, als der Pfandesbewahrer, durch einen gewaltsamen Tod hinweggerißen würde, weil es doch bis an jenen Tag dauern müßte: so kann man doch auch die andere Erklärung, welche Pauli erleuchtete Seele dadurch versteht, damit verbinden, wenn man annimmt, der Apostel verstehe diejenige Beylege des Evangelii, welche ihm an seiner Seele zu schmecken, zu empfinden und zu fühlen gegeben worden, durch die wirklichen Eindrücke desselben und die mitgetheilte Kraft des heil. Geistes. Das war ein ihm gegebenes göttliches Pfand, von welchem er gewiß wußte, daß, der ihm es anvertrauet, gewiß nicht leer und vergebens sent lassen, sondern auch, ungeachtet aller Verfolgung, Noth und Tod, diese Kraft und Wirkung des Evangelii, wie in seinem Amte, also in seiner Seele, zum völligen Erfolge und Ausgange in der seligen Ewigkeit bringen würde. Die große Freudigkeit des Glaubens, welche ein großes Interesse des Apostels zu verstehen giebt, unterstützt diese Erklärung, welche, indem sie hier durch das Evangelium, dessen ganzen Begriff, nicht nur im Object, sondern auch im Subject, annimmt, allen Schwierigkeiten abhilft. Denn er versteht doch durch das Evangelium Christi, dessen er sich nicht zu schämen hatte, die Kraft Gottes, selig zu machen, alle die daran glauben, Röm. 1, 16. Damit wird der Paulinischen Schreibart auf beyden Seiten eine Senüge gethan, und es hängt mit dem v. 13. wohl zusammen.

(1239) Es heißt auch eine kurze Verfassung der Grundlehren, und des vornehmsten Inbegriffs eines Lehrgebüudes, so wie Sextus Empiricus seinen kurzen Entwurf oder Auszug der scriptischen Lehrsätze Hypotyposes Pyrrhonias nennet, zu welcher Stelle Fabricius in den Anmerkungen nachzusehen ist. Da die Grundlinien eines Entwurfs das Wesentliche derselben ausmachen, so erkennet man von selbst, daß hier auf die Grundlehren des Christenthums, welche in den Glauben und in die Liebe Jesu Christi ihren wesentlichen Einfluß haben, die Rede sey. Es gehören demnach theoretische und practische Grundwahrheiten dazu, dergleichen sind catechetische Lehrbücher des christlichen Glaubens, wiewol Paulus nicht sowol auf die Art der Verfassung, und des Vortrages, als auf den kurz und gründlich zusammengefaßten Inhalt der christlichen Lehre siet. Daß der Apostel hieby nicht nur die Hauptlehren selbst, sondern auch die gesunden, und von irrigen und schwärmerischen Lehren unausbrüchigen Ausdrücke der Worte verstehe, deren sich der Apostel von den

Glauben und Liebe, die in Christo Jesu ist.

tes in gesündern Worten oder schicklichern Redensarten ausdrücken, als die Apostel, welche unter der unmittelbaren und außerordentlichen Eingebung stunden. Folglich sehen wir, daß die gesunden Worte, wovon dem Timotheus hier befohlen wird, sie fest zu halten, nicht die Worte von jemanden, der keine Eingebung hatte, und sich irren konnte, sondern die Worte von einem Apostel selbst, waren. Die jüdischgesinnten Christen und falschen Apostel werden zugleich von der Seite bestrafet, daß sie schwere Worte und dunkle Redensarten schmiedeten, und sich nicht an den Worten des Apostels fest hielten: wie Cap. 2, 2. 14. fg. c. 3, 7. 13. 14. c. 4, 3. 1 Tim. 6, 14. 20. Tit. 1, 9. 1 Joh. 2, 24. 25. 27. 2 Joh. v. 6. 7. 9. 10. Jud. v. 3. erhehlet. Gesunde Worte bezeichnen die reine evangelische Lehre, welche auf die klare und einfältige Weise der Apostel, und so, daß sie die Menschen zu einem tugendhaften gottesfürchtigen Leben führet, und die Kraft derselben nicht in Feyerlichkeiten, und befondern (äußerlichen) Dingen gesetzet ist, vorgetragen wird; men lese Cap. 4, 3. 1 Tim. 1, 10. c. 6, 3. Tit. 1, 9. 13. c. 2, 1. Benson.

Die du von mir gehöret hast: sowol in besondern Umgang, als auch unter der öffentlichen Verwaltung des Wortes; und welche der Apostel nicht von Menschen, sondern durch die Offenbarung von Christo hatte: worauf man sich daher sicher verlassen konnte, und wovon man bleiben und sich fest halten mußte. Gill.

In Glauben und Liebe, die in Christo Jesu ist. Die Hauptsumme der gesunden Worte, erkläret er, sey Glaube und Liebe. Denn alles, was das Evangelium uns lehret, ist entweder an Jesum Christum zu glauben, oder seine Gebote zu halten, welches die Bezeugung der Liebe ist, Joh. 14, 15. Oder sonst kann die Meynung seyn: Bewahre dich selbst gesund in den Gränden des Gottesdienstes, die du von mir gelernt hast: aber gedente, daß es nicht genug ist, ohne die Wirkung des Glaubens an Christum, als deinen Erlöser, und ein Leben in Gehorsam gegen seine Befehle. Viele rechtsgläubige Menschen, werden ungedächet ihrer Nichtigkeit in der Lehre, zur Hölle fahren. Jedoch diese Worte können auch mit dem Ausdrucke, gehöret hast, verbunden werden: und dann wird der Verstand seyn, daß Timotheus den Paulus

den Geheimnissen der christlichen Lehre bedienet hatte, giebt das von den Zeichnern hergenommene Gleichniß zu verstehen, so daß man das Wort λόγος hier wohl in seinem eigentlichen Verstande nehmen kann. Theophrastus h. l. p. 805. hat dieses schon bemerket, und die folgende Bensonische Anmerkung kann es bekräftigen. Paulus deutet deutlich darauf 1 Tim. 4, 6. wo er sowol der Worte des Glaubens, als der guten Lehre gedentet.

(1240) Glaube und Liebe zeigen hier ohne Zweifel den gesunden Gebrauch der evangelischen Grundlehren in der Anwendung und Ausübung, und gehören zum Worte εὖ, welches nicht nur haben, sondern auch dardun, beweisen oder in der That seyn, heißt, und das einfache Wort für ein zusammengesetztes steht.

(1241) Und die dazu gehörige 1238. Anmerkung.

14. Das gute Pfand, das dir anvertrauet

diese gesunde Lehre mit einem großen Glauben und Vertrauen, und mit großem Eifer und Liebe zu Christo und den Seelen der Menschen, predigend gehöret; oder daß er sie selber mit Glauben und in Liebe gehöret und angenommen hatte. Polus, Gill. Gal. 5, 6. Ephes. 6, 23. 1 Tim. 1, 14. Man vergleiche auch hiermit Luc. 8, 15. Einige wollen, der Apostel habe hier, da er von Glauben und Liebe redet, sein Auge auf das Urim und Thummim auf der Brustplatte des jüdischen Hohenpriesters, welche Licht und Vollkommenheit bedeutet haben sollen, gerichtet gehabt. Diese zwei Tugenden mußten die Brust des Evangelisten einnehmen. Timotheus mußte (nicht seine eigenen Worte, oder die Worte irgend eines trüglichen Menschen, sondern) die Worte des Apostels allein festhalten. Und es ist merkwürdig, daß er das Beispiel der gesunden Worte, welche er von dem Apostel empfangen hatte, nicht allein in Glauben, oder mit Treue, sondern auch mit Liebe und Zuneigung zu allen ehrlichen Gemüthern, wenn sie schon nicht so viele Erkenntniß, als er hatte, besaßen, oder von ihm in einigen besondern Stücken abwichen <sup>1240</sup>, fest halten mußte. Benson.

V. 14. Das gute Pfand, oder nach dem Englischen, Ding, das dir ic. Dieses wird durch 1 Tim. 6, 20. erkläret. Der Apostel meynt die Lehre des Evangelii, oder seine Bedienung, dieselbe zu verkündigen: sey getreu in dem Werke deines Dienstes. Polus. Παρισιακήν, Unterpfand. Verschiedene Handschriften, und unter diesen einige von den geachtetesten, lesen παραθήκην, sowol hier, als v. 12.: allein diese verschiedene Lesart ist von keiner Erheblichkeit. Die cambridgische Handschrift liest καλὴν παραθήκην, das gute Pfand, sowol v. 12. als hier: jedoch diese Lesart wird durch keine andere Handschrift, Uebersetzung oder Kirchenvater, unterstützt. Durch mein Pfand, v. 12. scheint der Apostel seine Seele zu verstehen, welche er, bey seinem herannahenden Tode, Gott anbehaft, damit sie ihm in der Auferstehung sicher wiedergegeben würde. Aber durch das Pfand 1 Tim. 6, 20. und das gute Pfand, hier in dieser Stelle, scheint deutlich das Evangelium, das dem Timotheus anvertrauet war, gemeinet zu werden, welches er sicher und unverletzt bewahren mußte. Man lese die Anmerk. über v. 12. <sup>1241</sup>. Benson.

Durch

trauet ist, bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. 17. Du weißt dieses, daß alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben: unter welchen Hyggellus und Hermo-

v. 15. Apg. 19, 10.

Durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. Es mußte rein und ungeschändet, vor aller Vermischung und Verfälschung bewahrt werden. Weil nun der Apostel wußte, daß weder Timotheus, noch sonst jemand, aus sich selbst dazu geschickt war: so weist er ihm an, das selbe durch den heiligen Geist zu bewahren, welcher den Menschen Gaben verleiht, wodurch sie zu einem solchen Werke in den Stand gesetzt werden; welcher in allen Gläubigen, als die Tempel des heiligen Geistes sind, und in allen Gemeinen, die darauf, als eine Wohnstätte Gottes gebauet sind, wie auch in allen Dienern des Wortes, damit er sie unterrichtete und unterfuche, wohnet: welcher bey denselben wohnet und in ihnen beständig bleibt, Joh. 14, 16. 17. Gill. Ob es gleich eine schwere Sache ist; weil so viele Feinde in den Weg kommen, uns dasselbe zu rauben: so ist doch der Geist Gottes mächtig, der uns mit Kraft und Vermögen begabet, es zu bewahren. **Gef. der Gottesgel.** Der heilige Geist scheint ihrem Verstande Erleuchtung gegeben und ihr Gedächtniß gestärket zu haben, so daß sie die reine christliche Lehre sehr fest behielten, und sehr fertig anzubringen mußten. Der Geist wohnete in dem Timotheus und in dem Paulus: das ist, sie fasten die wunderthätigen oder außerordentlichen Gaben. Jedoch möchte ich wol als eine Frage vorstellen, ob durch den heiligen Geist, der in ihnen wohnete, sowol hier als Röm. 8, 11. nicht eine heilige Gemüthsfassung verstanden werden könnte? Es steht kein Geschlechtswort (Artikel) vor dem Worte *πνεύματος*: und die Redensart würde mit v. 5. übereinkommen, wo der Apostel der Tugend oder des aufrichtigen und ungeheuchelten Glaubens, welcher in

der Großmutter und Mutter des Timotheus gewohnet hatte, und auch in dem Timotheus selbst wohnete, Erwähnung thut. Und Col. 3, 16. ernahmet eben derselbe Apostel die Christen, das Wort Christi reichlich in sich wohnen zu lassen. Durch eine vollkommene Aufrichtigkeit und Heiligkeit des Herzens würde Timotheus das gute Pfand bewahren: da hingegen Gottlosigkeit bey andern machte, daß sie den Glauben verrichteten <sup>1242</sup>. Benson.

**V. 15. Du weißt dieses, daß alle ic.** Dieses könnte von allen asiatischen Christen, die zu derselben Zeit in Rom waren, gememnet werden. Aber alsdenn würde vielmehr gesagt worden seyn, *πάρτες ἐκ τῆς Ἀσίας*, alle die aus Asien sind: nun hingegen steht hier, alle, die in Asien sind. Darneben muß dieses auf etwas, das dem Paulus in Asien widerfahren war, wo Timotheus sich jetzt befand, sein Absehen haben: weil er sagt, du weißt es. Denn was dem Paulus zu Rom begegnet war, das wußte Timotheus nicht, der so weit davon war, außer, was Paulus ihm schreibt. Daher man, meinen Gedanken nach, die Worte billig also lesen sollte: **Dieses weißt du, daß alle, die in Asien sind, sich von mir abgewandt haben**, nämlich, als ich da war <sup>1243</sup>. So auch in den folgenden Worten, den Onesiphorus betreffend, welcher mir nun zu Rom so viele Freundschaft bezeiget: **weißt du viel er mit zu Ephesus gedienet hat, und wie er sehr wohl**, weil du, zu derselben Zeit, da warst. Wall. Dieses erklären **Uexamenius** und **Theophylactus** auf diese Weise: „Diejenigen aus Asien <sup>1244</sup>, die entwe-

(1242) Wenn man die Worte des Apostels nicht, wie es ohne Noth geschieht, auf die außerordentlichen Gaben des heil. Geistes, sondern auf die ordentliche Gnadenwirkung desselben in der Erleuchtung, Verfestigung, Bekräftigung und Vollendung der Seelen versteht, so haben die Worte Pauli den ungezwungensten und erbaulichsten Verstand.

(1243) So übersetzt es auch mit Recht der Herr D. Zeumann h. I. p. 496. Nach unserer deutschen Art zu reden, sagt man, du wirst wohl wissen, wenn man einen an etwas erinnert, das ihm nothwendig bekannt seyn muß.

(1244) Es heißt aber nicht *ἐκ Ἀσίας*, sondern *ἐν Ἀσίᾳ*, und es muß also diese Verlassung und Abwendung von Paulo sich in Asien zugetragen haben. Worinnen sie aber eigentlich bestanden habe, ob es eine Verlassung und Abweichung von der gesunden Lehre des Apostels durch eine Neigung zu den schwärmerischen Lehren, davon die erste Epistel redet, oder von Pauli Person, Bedürfniß, Umgang, Besuch und Unterstützung in seiner Gefangenschaft, warum er verlassen worden, anzeigen, ist, da er selbst nichts ausführlicher davon gewillt, nicht wohl zu bestimmen. Das beygebrachte Beyspiel Onesiphori macht das letztere wahrscheinlich, weil nicht wohl glaublich ist, daß alle Christen, oder doch alle Lehrer in Asien von Pauli Lehre abgefallen seyn. Die Erklärung des Herrn Michaelis aber h. I. p. 81. n. 106. läßt sich wohl hören, welche es übersetzt: alle in Asien haben einen Abscheu vor mir und meinen Händen gehabt, aus Sorge, sie möchten auch in die Inquisition kommen, wenn sie sich Pauli öffentlich antrügten, oder sich für Pauli Schüler erklärten und seine Partey hielten; welches auch in Asien sich also zutragen konnte, wo Pauli Gefangenschaft ohne Zweifel Aufsehen gemacht haben wird.

Hermogenes ist.

16. Der Herr gebe dem Hause des Onesiphorus Barmherzigkeit: denn

v. 16. 2Tim 4, 19.

„ihm gekommen, oder bey seiner Anfunft dafelbst, „von ihm da gefunden waren,“ hatten in seiner Bedrückung, aus Furcht vor dem Nero, allen Umgang mit ihm abgeſchnitten. Jedoch diese Erklärung ſcheint mit den Worten nicht beſtehen zu können. Denn 1) ſaet der Apoſtel, dieſes weiſt du: Timotheus nun, der iſt nicht zu Rom war, konnte nicht wohl wiſſen, was da verfallen war; darum meldet Paulus ihm Cap. 4, 1. wie alle Menſchen ihn bey ſeiner erſten Verantwortung verlaſſen hätten. Aber da er iſt in Aſien, oder Achaja war: ſo konnte er wiſſen, was dafelbst verſiel. 2) Die Worte, ſich von mir abgewandt haben, ſcheinen eine Abwendung von dem Paulus und ſeiner Lehre zu erkennen zu geben, und können überſetzt werden, ſie haben mich verworfen. Weil er ihnen lange zuvor vorher gefaget hatte, daß nach ſeiner Abreize ſchwere Wölfe zu ihnen einkommen würden, welche der Heerde nicht ſchonen würden; und daß aus ihnen ſelbſt Männer aufſtehen würden, die verkehrte Dinge redeten, die Jünger hinter ſich her abzuziehen, Apg. 20, 29. 30.; ja, weil er dem Timotheus eben deswegen beſohlen hatte, einige Zeit zu Ephesus zu bleiben, um ſich wider die falſchen Lehrer aus den Juden zu ſetzen, und die Epheser zu ermahnen, daß ſie nach dieſen Lehrern des Geſetzes nicht hörten, 1 Tim. 1, 7: ſo ſcheint es am ſaalichſten, dieſe Worte davon zu verſtehen, daß ſie den Paulus, durch die Ueberredungen der Cerinthianer und Ebioniten, welche dieſe Beſchuldigung wider ihn einbrachten, als einen Feind des Geſetzes verwarfen<sup>(1245)</sup>. Whirby, Benſon. Vielleicht hatte der Apoſtel davon durch den Onesiphorus, ſeitdem er das zweytemal zu Rom in die Gefangenſchaft gerathen war, Nachricht bekommen. Er brachte dieſes aber dem Evangeliiſten in die Gedanken, um ihn durch dieſen Bewegungsgrund deſto mehr zur Sorgfalt zu reizen: wie auch, um Gelegenheit zu haben, die Hausgenoſſenſchaft des Onesiphorus zu preiſen, und dadurch die Betrüger und dieſenigen, die ſich von ihm abgewandt hatten, von der Seite zu beſtrafen. Benſon.

(1245) Sollten aber dieſes alle die in Aſien waren, gethan haben? Sind ſie denn alle Cerinthianer worden, wie Epiphanius Hermogenem dafür ausgiebt, de Haer. lib. V. c. 6. aber ohne einigen Grund; beſ. Jtig de haeret. fec. I. c. 8. Es müſſen dieſes zween Maaner, vielleicht Lehrer, geweſen ſeyn, welche Paulo beſonders eifrig zugehan geweſen waren, aber hernach aus Furcht vor der Gemeinſchaft ſeiner Leiden, gethan haben, als wenn ſie ihn nicht kenneeten.

(1246) Der v. 18. und c. 4, 19. machen es ganz unſtreitig, daß Onesiphorus zu Ephesus gewohnt habe, und iſt keine bloße Wahrſcheinlichkeit. Denn wie hatte ſonſt Timotheus deſſen Hausgenoſſen in Ephesus grüßen können?

(1247) Das vom Apoſtel gebrauchte ſchon vergangene Zeitwort giebt deutlich zu verſtehen, daß Onesiphorus damals nicht mehr in Rom geweſen ſey, als Paulus dieſen Brief ſchrieb. Allein ſolget denn daraus, daß Onesiphorus damals ſchon todt war? und wenn man auch dieſes zugiebt, iſt denn das ein Gebeth für einen

Unter welchen Phygelus und Hermogenes iſt. Die vielleicht Diener des Wortes geweſen ſind, welche für eine Weile geſeuchet hatten, nun aber als Sterne vom Himmel gefallen waren. Man findet inzwiſchen von dieſen beyden ſonſt nirgends mehr etwas in der Schrift gemeldet, und kann daher nichts mit Gewißheit davon ſagen. Gill, Polus.

V. 16. Der Herr gebe dem Hauſe des Onesiphorus Barmherzigkeit. Da der Apoſtel in dem vorhergehenden Verſe geklaget hatte, daß alle, die in Aſien waren, ſich an dem Tage ſeiner Bedrückung von ihm abgewandt hatten: ſo thut er dagegen in dieſem eine angenehme Meldung von der Freundlichkeit des Onesiphorus gegen ihn; welcher aus Aſien und von Ephesus geweſen zu ſeyn ſcheint<sup>(1246)</sup>, und also eine Ausnahme von dem allgemeinen Abfalle, oder von denen, die ſich von dem Apoſtel abgewandt hatten, war. Darum bittet er, daß der Herr ſeiner Hausgenoſſenſchaft Barmherzigkeit erweſen wolle. Burkitt, Gill.

Man ſehe v. 18. Cap. 4, 19. Dieſe Hausgenoſſenſchaft war der Wahrscheinlichkeit nach zu Ephesus. Aber der Apoſtel ſiehe nicht gemüßt zu haben, daß Onesiphorus ſelber zu der Zeit nicht da war. Benſon. Onesiphorus ſcheint todt geweſen zu ſeyn, als Paulus dieſes ſchrieb, ſaget Hieronimus; und wenn dieſes ſo iſt, ſaet Hieronimus, ſo iſt hier ein kräftiger Beweis für das Bethen für verſtorbene Heiligen. Ich antworte: 1) Es ſolget nicht, daß Onesiphorus todt war, weil Paulus hier keine Erwähnung von ihm thut, und in dem Schluſſe dieſes Briefes ſeine Hausgenoſſenſchaft grühet, ohne ihn zu melden. Der Grund davon kann ſeyn; weil Onesiphorus noch nicht von Rom nach Ephesus wo ſich ſeine Hausgenoſſenſchaft befand, zurückgekommen war, ſondern, wie Chryſoſtomus, Theodoretus, Eusebius und Theophylactus über Cap. 4, 19. ſagen, ſich damals noch zu Rom aufhielt und dem Apoſtel dieneete<sup>(1247)</sup>. 2) Der Apoſtel bittet hier nur, wie unſer Kirchenbuch, und alle alte Kirchenbücher, um Erlöſung in der Stunde des Todes und dem Tage des Gerichtes beſehen, daß er an dem großen

denn er hat mich oft erquicket, und hat sich meiner Ketten nicht geschämert. 17. Sondern da er nach Rom gekommen war, hat er mich sehr fleißig gesucht, und hat mich gesunden. 18. Der Herr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit bey dem Herrn, an jenem Tage, finde: und wie viel er mir zu Ephesus gedienet hat, weist du sehr wohl.

sen Tage der Vergeltung Barmherzigkeit finden möchte <sup>1249</sup>): dieses aber schließt vollkommen aus, Gebethe für die Seelen im Fegefeuer zu thun; als von denen, wo sie denselben einiges Gutes thun können, man annehmen muß, daß sie es vor derselben Zeit thun. *Whitby.*

Denn er hat mich oft erquicket. Dadurch, daß er mich in meinem Gefängnisse besuchte, und mich mit dem Nöthigen versorget hat, wenn ich, durch die Hitze und die Gewalt der Verfolgung, beynah, bis zum Tode verschmachtet war. Der dankbare Apostel vergaß niemals die geringste Freundschaft: insonderheit, wenn sie ihm in einer Zeit von Bedrückung erwiesen war. *Benson.*

Und hat sich meiner Ketten nicht geschämert. Onesiphorus schämte sich des Apostels nicht, ob er gleich mit einer Kette gebunden war; auch nicht der Sache, warum er ein Gefangener war: und der Apostel stüllet ihm dem Timotheus, als ein Beyspiel, damit derselben in diesen Zeiten der Abwendung gefolget werden möchte, vor Augen. *Gill.*

B. 17. Sondern da er nach Rom gekommen war. Er kann um seiner besondern Angelegenheiten willen dahin gegangen seyn, und, als er da war, sich angelegen seyn lassen haben, den Paulus aufzusuchen. *Polus.*

Hat er mich sehr fleißig gesucht &c. Weil viele Gefängnisse in Rom gewesen seyn werden, gieng er von dem einen zu dem andern; und war einer von denen, zu welchen Christus dereinst sagen wird, ich bin im Gefängnisse gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen, *Matth. 25, 36.* Oder der Grund, warum er von dem einen Orte nach dem andern gieng, kann gewesen seyn, weil der Apostel nicht in einem besondern Orte eingeschlossen war, sondern eine gemietete Wohnung hatte, wo er durch einen Kriegsknecht bewahrt wurde, welchen Onesiphorus nur mit Mühe finden konnte <sup>1249</sup>). Die Art seiner Gefangenschaft war, daß eine lange Kette an seinem rech-

ten Arm und an dem linken Arm des Kriegsknechtes, der ihn bewahrte, und allenthalben begleitete, wo er hingieng, fest gemacht war: und es ist möglich, daß er auf diese Weise Freiheit gehabt, auszugehen, seine Freunde zu besuchen; welches es desto mühsamer für den Onesiphorus gemacht hat, ihn zu finden. Und dieses ist ein Beweis, daß dieser Brief während der ersten Gefangenschaft des Paulus zu Rom, in einer solchen Kette, geschrieben ist: da geküßet mit ihm gehandelt wurde, als das zweytemal, da er ums Leben gebracht ist. *Gill, Lindsey.*

B. 18. Der Herr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit bey dem Herrn &c. Zur Vergeltung des Fleißes, den er angewandt hatte, den Apostel zu finden. Durch Barmherzigkeit versteht er die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben <sup>1250</sup>). Der Apostel stellet sich nicht vor, daß er ihm selber Vergeltung thun würde: er wußte, daß es nicht in seiner Macht stehen würde: darum bethet er zu dem Herrn, Barmherzigkeit für ihn zu erwerben. *Gill.* Dieses bewegt uns zu gedenken, daß Onesiphorus noch am Leben war. Durch Barmherzigkeit versteht der Apostel allertley, leibliches und geistliches Gute, wovon er bittet, daß Gott der Vater es diesem guten Manne von dem Herrn Jesu Christo an jenem Tage, wenn er kommen wird, die Lebendigen und die Todten zu richten, zu finden gönnen wolle. *Polus.*

Der Herr gebe ihm, daß er Barmherzigkeit bey dem Herrn finde, ist eine gewöhnliche hebräische Redensart; man sehe *1 Mos. 1, 26. 27. c. 9, 6. 16. c. 19, 24. 2 Mos. 24, 1. 2. 1 Kön. 8, 11. 2 Chron. 7, 2. Jes. 8, 18. Zach. 1, 17. 1 Cor. 1, 7. 8. 1 Theß. 1, 9. 2 Theß. 3, 5.* Einige wollen durch *ὁ Κύριος* unsers Herrn Jesum Christum verstehen, weil das Geschlechtswörtlein davor steht: und durch *Κυρίου*, Gott den Vater, welcher ihren Gedanken nach, allezeit gemeynet seyn soll, wenn das Geschlechtswörtlein nicht davor gesetzt ist. Dieses zu bekräftigen, bringen sie auch bey, daß anstatt *κατὰ Κυρίου*, bey dem

einen Todten, wenn ich wünsche, daß Gott die von ihm mir erwiesene Treue und Wohlthaten an seinem Hause vergelten möge?

(1248) Sind denn alle Wünsche gleich Gebethe um etwas, das erst noch zu erlangen ist?

(1249) Das geschah in der ersten Gefangenschaft, nicht in der zweyten, wo der Apostel in einem der öffentlichen Gefängnisse mag eingekerkert gewesen seyn, daß ihn also Onesiphorus schwer erfragen können, zumal wenn man voraussetzet, daß seine Gefangenschaft so gefährlich aussah, daß sich jedermann von ihm abwendete, und nichts von ihm wissen wollte.

(1250) Sonderlich in der Stunde des Todes und des darauf folgenden Gerichts, wo alles auf Barmherzigkeit in Jesu Christo ankömmt. Er war also noch nicht gestorben, sondern erwartete noch jenen Tag, der da kommen sollte, *Ebr. 9, 27.* und welcher das ewige Schicksal entscheidet.

dem Herrn, in einigen Abschriften, *κατὰ Θεῶν*, von Gott, gelesen wird. Jedoch derer Abschriften, welche diese Lesart haben, sind sehr wenige: und sie sind von keinem großen Ansehen. Und weil es eine so gewöhnliche Redensart bey den Hebräern war, bin ich geneigt, die Worte als solche zu verstehen. Benson, Whitby.

Und wie viel er mit zu Ephesus gedienet hat, weist du sehr wohl. Da sich Timotheus zu Ephesus befand, in welcher Stadt Onesiphorus zu Hause gehöret zu haben scheint: so war es ihm bekannt, daß derselbe, als der Apostel da gewesen war, ihm daselbst viele Dienste gethan hatte <sup>1251)</sup>. Das Wort mit

steht nicht in den griechischen Abschriften; ob es gleich in der gemeinen lateinischen und in allen morgenländischen Uebersetzungen gefunden wird: daher kann das, was hier gesagt wird, auch von demjen gen Dienste verstanden werden, den Onesiphorus dem Timotheus oder der Gemeine zu Ephesus, und demdürftigen Gläubigen daselbst, gethan hatte; welches Timotheus, da er sich an demselben Orte aufhielt, besser wußte, als der Apostel. Weil nun so viele abgefallen, und so wenige getreu geblieben waren; nur ein Onesiphorus von allen, die in Asien waren: so ermahnet der Apostel, in dem folgenden Capitel, zur Anklebung und Standhaftigkeit. Gill, Wels.

(1251) Weil das Wort *διὰ τροφῆς* oft auch mit Speise und Trank verpflegen, anzeiget, Matth. 4, 11. so ist vielleicht Onesiphori Dienst gegen den Apostel auch darinn bestanden, daß er ihn, so lange er in Ephesus sich aufgehalten, fleißig und liebeich verpfleget und verjorget hat. Doch das schließt andere Dienstfertigkeiten nicht aus.

## Das II. Capitel.

### Inhalt.

In diesem Capitel, worinn der Apostel in seinen Ermahnungen an den Timotheus, mit Beziehung auf seinen Dienst und Wandel fortsetzt, findet man I. einige Ermahnungen des Apostels an den Timotheus zu verschiedenen Pflichten, in Absicht auf seine bettliche Bedienung, welche mit Gleichnissen, Beyspielen und Bewegungsgründen eingekleidet werden, v. 1-15. II. einige Lehren und Regeln, wornach er sich in Ansehung solcher Sachen und Personen, welche der christlichen Gemeine oder dem Evangelio Schaden zufügen konnten, richten mußte, v. 16-26.



Du dann, mein Sohn, werde in der Gnade, die in Christo Jesu ist, gestärket: 2. und

W. 1. Nachdem Paulus dem Timotheus Nachricht gegeben, was für Beschwerden er um des Evangelii Christi willen gelitten, und darneben, wie viele ihn, aus Furcht vor dem Leiden, verlassen hätten: so ermahnet er ihn nun, beherzt und standhaft zu seyn; obgleich andere Schüchternheit und Feigheit bezeigen. Burkitt.

Du dann, mein Sohn: denn ich als meinen Sohn achte. Dieser Ausdruck giebt die zärtliche Zuweisung des Apostels für den Timotheus zu erkennen. Wels, Gill.

Werde in der Gnade, die in Christo Jesu ist, gestärket. Dieses scheint sich am nächstesten auf v. 14. des vorhergehenden Capitels zu beziehen <sup>1252)</sup>: denn der Apostel hatte die Nachricht, daß ihn so viele verlassen hatten, dazwischen einfließen lassen, um den Timotheus desto standhafter und beherzter zu machen, daß er bey dem Evangelio fest hielte, und es predigte. Limosay. In der Gnade: oder in den Gaben, die dir Gott, ohne irgend ein Verdienst von dir, durch das Evangelium Christi gnädig gegeben hat <sup>1253a)</sup>. Humphrey. Sey stark und müthig (will der

(1252) Man hat nicht nöthig, der Sache einen Zwang anzuthun, um eine an einander hangende Ordnung in den Worten des Apostels zu finden, die man in vertrauten Sendschreiben nicht zu beobachten pflegt, Paulus auch bey so vielerley väterlichen Ermahnungen an seinen geistlichen Sohn nicht wohl beobachten konnte. Das Wörtlein *ὅτι* ist ein bloßes Verbindungswoörtlein mit dem Vorhergehenden überhaupt. Will man ja einen Grund suchen, warum Paulus diese Ermahnung hier angefüget habe, so muß man den v. 7. und die dazu gemachte Anmerkung zu Rathe ziehen, daß es wahrscheinlich sey, Timotheus sey bey der großen Gefahr, in welcher Paulus stand, in etwas verzagt und furchtsam gewesen, und habe einer Aufmunterung und Stärkung nothig gehabt. So sieht die Sache auch der Herr D. Keumann an. Das Wort *ἐδύναμει*, werde stark, bezieht sich deutlich auf die Worte v. 7. 8. wo das Wort von der im Leiden mitwirkenden Kraft Gottes zweymal vorkömmt.

(1253 a) Durch die Gnade des Herrn Jesu Christi kann man hier wol am allernächsten und eigentlichsten den ganzen Gnadenstand des Timothei verstehen, der in ihm nicht nur den Anfang in der Glaubensereue, sondern auch die Befähigung und Beharrung in derselben wirken sollte. Wollte man durch das Wort,